

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Breitenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Medenbach, Nauorb, Nordenstadt, Rumbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Zustellgebühr) durch die Post bezogen (ohne Bestellg.) Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Kategorie	Preis
Ausgabe A (Wiesb. Neueste Nachrichten)	monatl. 0.70 viertelj. 2.10
Ausgabe B (mit „Kochbrunnengeister“)	monatl. 0.90 viertelj. 2.70



Anzeigenpreise: Die einspaltige Stadth. Wiesbaden Deutschland Ausland Seite über dem Raum 1.00 0.50 0.40 Im Restamt: Die Zeile 1.00 0.50 0.40 Bei Wiederholung nach Maß, bei geringerer Bezahlung der Anzeigengebühren durch Rings und bei Kontoverfahren wird der bewilligte Nachlass bewilligt.

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 200 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rürnberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Stille 1. Moritzstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Stille 2. Bismardring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rürnberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Versicherte hat innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 196

Mittwoch, den 23. August 1916

31. Jahrgang

Russische Dämmerung über engl. Kriegsziele.

Der Vormarsch auf dem Balkan. — Wirkung in Athen und Bukarest. — Kritik an dem Westindien-Verkaufspreis.

Kavalla von den Bulgaren besetzt.

Berlin, 23. Aug. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Die über den Rastov vordringende bulgarische Abteilung soll, wie die „Post. Ztg.“ nach einer Athener Meldung der Agence de Valcan berichtet, Kavalla besetzt haben.

Karlruhe, 23. Aug. (T.-U., Tel.)

Schweizer Blättern zufolge meldet das Pariser „Petit Journal“ aus Saloniki die Zurücknahme der ersten Verteidigungslinie.

Die Lage in Athen „beunruhigend“?

Lugano, 23. Aug. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Nach dem „Corriere della Sera“ ist die Lage in Athen beunruhigend. Der Ministerrat tagt fast permanent. Ministerpräsident Saimis hatte mit dem Chef des Generalstabes, Tzermatis, und dem Unterchef Metaxa eine lange Besprechung. Während derselben wartete der englische Gesandte im Vorzimmer, um vorgelassen zu werden. Von der deutschen Gesandtschaft wurde eine Mitteilung verbreitet, derzufolge die Hoheitsrechte Griechenlands in Ostmazedonien ungeachtet der Invasion unangefastet bleiben werden.

„Warum führen wir Krieg?“

Eine russische Anklageschrift gegen England.

Stockholm, 23. Aug. (Eig. Tel., Senf. Bln.)

Großes Aufsehen erregt in Petersburg ein Buch des liberalen Politikers Nikolai Suchanow: „Warum führen wir Krieg?“. Suchanow, der gerade den Moskauer Kreisen entkam, die um die Kriegsindeklaration gruppieren, den Krieg um jeden Preis empfehlen, erörtert den Gedanken eines Sonderfriedens. Mit schlagender Folgerichtigkeit weist er nach, daß der Versuch eines Friedensschlusses, unabhängig von den Verbündeten, die einzige künftige Forderung einer unabhängigen russischen Politik sei. Das Buch, das hervorragend klar und überzeugend geschrieben ist, führt aus:

„Unlautere, ruhmstüchtige, bestochene Politiker, die nach Kriegsgewinnen lüfteln waren, haben Rußland in ein Blutbad gestürzt. Niemals war es unser Erfordernis, gegen Deutschland kriegsführend vorzugehen. Wir sind das Opfer egoistischer Ruhmsucht geworden. England und Frankreich haben sich den nötigen Verbündeten in unserem Lande verschafft, damit er die Hauptbürde und die größten Opfer im Kampf für englische Ziele übernehme. Der Krieg mag für Deutschland eine Frage des Lebens oder des Todes sein, für Rußland wäre die Neutralität und eine sofortige Weigerung, an der seit Jahren in Europa heraufziehenden Katastrophe teilzunehmen, zweifellos der beste Ausweg gewesen. Diese Ansicht ist allgemein gereift. Wir Russen lieben unsere Heimat, nicht unsere Verbündeten und Unterdrücker, an die uns ein widerwärtiges Bündnis bindet. Ein längerer Krieg bedeutet eine unbedingte Niederlage, da ein Sieg der englischen Seite unsere schlimmste Niederlage ist. Die sogenannten vaterländischen Strömungen in Rußland sind nur Geschäftsmache. Nur die am Krieg verdienen, wollen in Rußland den Krieg.“

Dem Buche Suchanows kommt die größte Bedeutung bei, besonders, da es — wie dem Berliner „L.-A.“ gemeldet wird — mit voller Billigung der russischen Zensur erschienen ist.

Der Westindien-Verkauf aufgeschoben.

Kopenhagen, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„National Tidende“ hat aus Anlaß des Gerüchtes, daß die amerikanische Regierung in der Frage des Verkaufs der dänisch-westindischen Inseln auf Dänemark einen Druck ausgeübt habe, ihren Londoner Korrespondenten beauftragt, eine diesbezügliche Anfrage telegraphisch an Wilson zu richten. Daraufhin ist aus dem Staatsdepartement in Washington folgende Antwort eingegangen:

„Es ist absurd, zu glauben, daß die Vereinigten Staaten irgendwelchen mythischen Druck auf Dänemark ausgeübt haben, um dieses zum Verkauf der dänisch-westindischen Inseln zu veranlassen. Die Frage des Preises von 25 Millionen Dollars verzögere die Anerkennung des Vertrages, da einige Senatoren 15 Millionen für genügend ansehen. Der Senat erwarte, in dieser Woche einen Bericht des Budget-Ausschusses. Es sei zweifelhaft, ob die Zustimmung in dieser Session erfolge, obgleich der Ausschussbericht entgegenkommend sein soll.“

Der Krieg zur See.

London, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Blond meldet: Der italienische Dampfer „Eriz“ und der italienische Segler „Dia“ sind versenkt worden.

Haag, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Nieuw. Cour.“ erfährt von der Direktion der Holland-Amerika-Linie, daß das Schiff „Statendam“ tatsächlich von der britischen Regierung requiriert worden sei. Man hält es für unwahrscheinlich, daß es sich schon auf der Fahrt befindet, aber wenn dies doch der Fall wäre, würde es wohl eher als Frachtschiff denn als Dampfer benutzt werden, wofür es ungeeignet sei.

Deutscher Dampfer in schwed. Gewässern verschwunden.

Hernösand, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Svenska Telegram Byran: Der „Westa Nordland Allenda“ zufolge ist der deutsche Dampfer „Desterra“ südwärts, unterwegs seit Donnerstag voriger Woche, verschwunden. Das letzte Mal, als man von dem Dampfer hörte, befand er sich zwischen Bremoe und Agoe. Er hatte nach Gekke telegraphiert, er werde von einem Unterseeboot verfolgt. Der Dampfer hatte einen schwedischen Lotsen an Bord, der ebenfalls nichts mehr von sich hören läßt.

Fünftausend tote Russen an einer Stelle.

Berlin, 23. Aug. (Privat-Tel. Senf. Bln.)

Zu den Kämpfen bei Horozanka meldet die „Alln. Ztg.“, daß der Feind vom 14.—17. August an jener Stelle 5000 Tote hatte. Unsererseits hat es 80 Tote und Verwundete gegeben. Auch der russische Vorstoß in der Sonntagsnacht hat den Russen viele Tote gekostet.

Barks „Erfolge“ im Ausland.

Kopenhagen, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg: Finanzminister Barz ist aus dem Hauptquartier zurückgekehrt, wo der Jar seinem Bericht über die im Ausland eingenommenen Anleihen zugestimmt hat. In dem Bericht wird mitgeteilt, daß in Italien, Japan, Norwegen und Schweden insgesamt eine halbe Milliarde Rubel an russischen Anleihen untergebracht wurde, die zur Bezahlung von Kriegslieferungen verwendet werden.

Offene Sprache aus Italien an England.

Vern, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Zur Anwesenheit des englischen Auslandsredakteurs der „Times“, Steed, in Rom, der wegen seiner südlawischen Propaganda in Italien sehr unbeliebt ist, schreibt „Ida Nazionale“, man müsse hoffen, daß Steed nicht in einer offiziellen Mission der englischen Regierung nach Rom gekommen sei. Er würde weit besser tun, in England für das Nationalitätenprinzip Propaganda zu machen, damit die Engländer in Malta und Gibraltar hieraus endlich praktische Folgen zögen.

Fürst zu Dohna-Schlobitten †.

Königsberg, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Fürst zu Dohna-Schlobitten ist nach fünfjähriger Erkrankung an einer Dungenentzündung in Wilna gestorben.

Berlin, 23. Aug. (Eig. Tel. Senf. Bln.)

Zum Ableben des Fürsten Dohna-Schlobitten haben die Blätter hervor, daß der Verstorbenen sich neben großen Verdiensten für seine vaterländische Heimat, insbesondere auch solche bei der Lösung vieler Aufgaben erworb, vor die er als Generaldelegierter der freiwilligen Krankenpflege im Osten sich gestellt sah.

Die Offensive der Verbündeten in Mazedonien.

Von einem ehemaligen preussischen Generalstabsoffizier.

Nach der Eroberung Serbiens und der Vernichtung des serbischen Heeres hatten sich die Mittelmächte und Bulgarien zu einer defensiven Haltung entschlossen und ihre weiteren Operationen bei der Erreichung der griechischen Grenze eingestellt. Bestimmend dafür waren in erster Linie politische Beweggründe gewesen. Obwohl die Verbündeten die numerische Überlegenheit besaßen und die Verluste der Entente, im Bardarsale und beiderseits davon offensiv vorzugehen, zurückgeschlagen hatten, wollten sie doch nicht ohne weiteres griechisches Gebiet betreten. Sie waren auch im Besitz günstiger Verteidigungsstellungen, in denen sie die Entwicklung der Ereignisse ruhig abwarten konnten und die sichere Aussicht hatten, einem etwaigen Angriff der Entente erfolgreich begegnen zu können. Damit verlor die mazedonische Front ihre hauptsächlichste Bedeutung; es trat eine größere Ruhepause ein, und die Gegenpartei hatte nur noch die Bedeutung eines Nebenkriegsschauplatzes. In dieser Lage befanden sich die beiderseitigen Heere während des ganzen Winters und Frühjahrs bis in die letzte Zeit. Nunmehr haben sich aber die Verhältnisse wieder geändert.

Der französische Oberfeldherr General Sarrail hat dem Drängen der englischen und französischen Heeresleitung gegenüber wiederholt erklärt, daß er zu einer sofortigen Offensive gegen die starken bulgarischen Stellungen nicht imstande sei. Die sommerliche Hitze verhindere die Bewegungen der europäischen, an jenes Klima nicht gewöhnten Truppen, anstehende Krankheiten, obendrein Seuchen haben den Gesundheitszustand der Truppen ungünstig beeinflusst. Die noch immer ungewisse Haltung Griechenlands behinderte ihn in der freien Verwendung seiner Armeen, da er starke Truppen zum Schutz seiner Flanke und rückwärtigen Verbindung zurücklassen mußte. Auch hielt er sich immer noch für zu schwach, um die bulgarischen Stellungen, die im Laufe der Zeit sehr stark ausgebaut worden waren, mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen. Um aber wenigstens etwas zu unternehmen, wurde in den letzten Wochen die Geschäftstätigkeit der in vorderster Linie stehenden Truppen beträchtlich erweitert. Es fanden verschiedene Vorstöße kleinerer und größerer Abteilungen statt, und schließlich entwickelte sich ein größerer Angriff zwischen Doiran und Strumaz, wo die Franzosen und Engländer nach ihren letzten Nachrichten, die allerdings von bulgarischer Seite noch nicht bestätigt worden sind, die Bahnlinie Doiran-Deiribazar nach Norden zu überschritten und mehrere Ortschaften auf dem Nordabhange des dortigen Gebirges besetzt haben wollten. Gleichzeitig hatte General Sarrail auch seine Front erweitert, indem er seinen Westflügel weiter vorgeschoben und die neu eingetroffenen serbischen Truppen in die Gegend südlich von Moravitz, nach Florina, entsandt hatte.

Auch die politische Lage schien auf einen baldigen Beginn einer Offensive hinzuweisen. Die Entente machte außerordentliche Anstrengungen, um Rumänien auf ihre Seite zu ziehen. Ein erfolgreicher Vormarsch der Salonikarmee und ein Zurückwerfen der an der griechischen Grenze stehenden bulgarischen Truppen mußte in Rumänien einen großen Eindruck machen und konnte auf die weitere Haltung des Landes von entscheidendem Einflusse sein. Die Verbündeten haben es aber nicht abgewarft, daß die Salonikarmee ihrerseits zum allgemeinen Angriff vorging, sondern haben auch durch einen Gegenangriff die Augen ins Rollen gebracht. Ihr Vorgehen erfolgte gleichzeitig auf den beiden äußersten Flügeln. Dadurch wurden einerseits alle Umschlagversuche des Generals Sarrail von Anfang an verhindert und seinem etwaigen Vorgehen gegen die Flanken der Stellungen ein Riegel vorgeschoben. Andererseits haben die Verbündeten durch das Vortreiben ihrer beiden Flügel in südlicher Richtung ihre allgemeine Lage wesentlich verbessert. Ihre Aufstellung hat jetzt eine bogenförmige Gestalt angenommen, mit der sie die im Innern befindliche Salonikarmee umspannen. Auf dem Westflügel haben die Verbündeten den ganzen Abschnitt zwischen Prepaese und Odrinsee, in der Linie Viskia-Florina-Banica, besetzt. Viskia liegt westlich südlich des Prepaesees und sperrt die unmittelbar westlich des Sees vorbeiführenden Straßen. Damit war gleichzeitig noch ein anderer Vorteil verbunden. Es ist nunmehr wieder eine freie und ungehinderte Verbindung zwischen Griechenland und den Mittelmächten hergestellt, so daß die griechische Regierung und die griechische Presse wieder wahrheitsgetreue Berichte über die allgemeine Kriegslage auf allen Fronten erhalten können. Die Absperrung Griechenlands ist wenigstens in diesem Gebiete beseitigt worden. Auf dem Ostflügel ist der Bruch des Balkan überschritten worden, der sich östlich des Strumazflusses, zwischen diesem und dem Tabinosee erstreckt.

Aus den bulgarischen amtlichen Meldungen geht hervor, daß auch die Gegend von Sereb von den Bulgaren eingenommen ist, und daß sich damit ihr Flügel bis an den Thymossee selbst erstreckt. Da sich zwischen diesem See und der Megeresthale nur ein schmaler Geländestreifen hinzieht, ist damit der bulgarische Flügel, in Verbindung mit den Geländehindernissen beinahe bis zur Küste ausgedehnt und jeder Vormarsch der Entente in östlicher und nordöstlicher Richtung verhindert. Die Verbündeten haben sich zwischen die Entente und das griechische Gebiet von Drama und Kavalla geschoben.

So reichen jetzt die Stellungen der Verbündeten vom Thymossee im Osten über das Struma- und Vardargebiet, über die Nordhöhen des Därovossee, die ebenfalls erobert worden sind, ferner über Florina bis nach Vilkla am Südbende des Prespaesee. Die Entfernung zwischen Vilkla und Sereb beträgt, in der Luftlinie gemessen, 220—230 Kilometer. Die von den Truppen besetzte Front ist bei der bogenförmigen Gestalt entsprechend größer. Es handelt sich also um ausgedehnte Räume und dementsprechend auch um bedeutende Truppenabteilungen, die zu ihrer Befestigung notwendig sind. Zum ersten Mal ist im bulgarischen Generalstabbericht vom 20. August davon die Rede, daß der linke Flügel „die allgemeine Offensive begann“. Für die Gesamtlage bedeutet schon die allfällige durchgeführte Teilunternehmungen eine wesentliche Verbesserung. Sie zeigen, daß die Anariffkraft und Angriffsstärke auf Seiten der Verbündeten liegen, die militärisch der Salonikarmee überlegen sind. Sarail ist nicht in der Lage, seine Stellungen zu behaupten, wenn die Verbündeten sich an irgend einer Stelle zur kräftigen Offensive entschließen haben. Dieser Ueberzeugung wird sich auch Rumänien nicht verschließen können und diesen Faktor mit in seine politischen und militärischen Erwägungen einziehen. Darin liegt die große Bedeutung dieser Teilunternehmungen begründet. (63.)

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe nördlich der Somme haben wieder eine größere Ausdehnung angenommen. Mehrfache englische Angriffe gegen unsere zwischen Thiepval und Pozieres vorgeschobene Linie wurden abgewiesen; eine vorwärtige Eke ist verloren gegangen. Nordöstlich von Pozieres und am Fontenoywald brachen die feindlichen Sturmkolonnen in unserer Feuer zusammen. Erbitterte Kämpfe entspannen sich um den Besitz des Dorfes Gillemont, in das der Gegner vorübergehend einbrach. Das mittelmäßige Infanterieregiment Kaiser Wilhelm hat alle Angriffe liebreich abgewehrt und hat das Dorf fest in der Hand. Mehrere Teilunternehmungen der Franzosen zwischen Maurepas und Clermont blieben ohne Erfolg.

Südlich der Somme griffen frisch eingeschickte französische Kräfte im Abschnitt St. Eustache an; verlorene Gräben wurden im Gegenstoß wieder eingenommen. 1 Offizier und 80 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Am St. Eustache setzten die Russen ihre hartnäckigen Angriffe in der Gegend von Studa-Gerwitzsee fort. Panzerische Reiterei mit österreichisch-ungarischen Dragonern wiesen den Gegner unter für ihn größten Verlusten jedesmal ab, nahmen 2 Offiziere und 270 Mann gefangen und erbeuteten 4 Maschinengewehre.

Erfolgreiche Unternehmungen gegen die feindlichen Vorposten bei Smolary brachten 50 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Am Ruh-Graberlaabschnitt und weiter südlich brachen russische Angriffe im allgemeinen schon in Sperrfeuer zusammen. Bei Pienia und Zwynyn drang der Gegner in kurze Grabenrücken ein; bei Zwynyn ist er noch nicht wieder geworfen.

Das Barfußgehen im Lichte der wissenschaftlichen Medizin.

Von einem Arzte.

(Nachdruck verboten.)

Bald nach Kriegsbeginn empfahlen mehrere höhere staatliche und städtische Behörden der Bevölkerung, besonders den Schülern, das Barfußgehen. Leider ist dieser sehr schädliche Rat bisher sehr wenig befolgt worden. Neuerdings sind es nun einige west- und süddeutsche Zeitungen, welche besonders infolge der Lederknappheit den Wunsch ausdrücken, die militärischen und zivilen Staatsbehörden möchten über das Barfußgehen bestimmte amtliche Verordnungen erlassen. Es erscheint deshalb angezeigt, den Wert dieses Heilmittels näher zu erörtern.

Das Barfußgehen ist nicht etwa eine einfache alt-Vollstunde, sondern es hat einen tiefen wissenschaftlichen Hintergrund; gerade durch die klassische Schulmedizin ist es sehr gut begründet.

Betrachten wir zunächst einen Augenblick den anatomischen Bau des menschlichen Körpers, soweit er uns hier interessiert. Der Nervenarzt Dr. Lohs-Friedrichs hat uns sehr wertvolle Aufschlüsse in Band XXX der Zeitschrift für klinische Medizin darüber gegeben. Die äußere Haut, also das Organ, das die äußeren Reize aufnimmt, zeigt an zwei Stellen eine auffallende Besonderheit, nämlich in der Fußsohle und in der Fußspitze. Ihre Oberhaut (Epidermis) ist stark verdickt; auch die Hautdrüsen sind hier in größerer Anzahl und reifenförmig angeordnet. Es ist, als ob unser Schöpfer gerade diese Teile bestimmt hätte, mit unserer Außenwelt in Berührung zu kommen. Besonders wichtig aber ist hier noch die Anatomie des Nervensystems; wie eine Geldbank, so hat auch das Nervensystem Ausgaben und Einnahmen. Die Ausgaben werden dargestellt durch die Muskeln und Nervenarbeit, also motorische Arbeit, und durch die geistige Arbeit. Die Einnahmequellen bilden die in der äußeren Haut befindlichen sensiblen Gefäßnerven, welche die äußeren Reize aufnehmen und dem Zentrum zuführen. Ferner besorgen die sensiblen Nerven auch den Kreislauf für den Fortgang der Verdauung, auch für das wechselnde Schweregefühl und Erweitern der Blutgefäße, also der Bewegung des Blutstromes etc. etc.

Anatomisch zeigt sich nun hier wieder noch eine besonders sinnreiche Einrichtung. Jeder sensible Nerv, der von der äußeren Haut zum Rückenmark abgeht, teilt sich, bevor er in dieses eintritt, in 3 Äste; wenigstens sind es viele derselben bis jetzt bekannt. Außerdem gibt es noch 1—2 Äste an das sogenannte Sympathikusnervenglied, das einen großen Teil der inneren Organe, und auch den Blutstrom, beherrscht und reguliert, ab. Dabei zeigt sich nun folgende Eigentümlichkeit: Während jede Gegend der

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Wiederholte Gegenangriffe beiderseits des Gzarn-Gzeremoss gegen unsere neuen Stellungen auf dem Stepanski und der Kretahöhe hatten keinerlei Erfolg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Alle serbischen Stellungen auf der Malka-Widze-Planina wurden genommen. Der Angriff ist im Fortschreiten. Mehrfach ist der zum Gegenstoß angelegte Feind im Dumaat-Jari und im Roglengabiel blutig zurückgeschlagen worden.

Russische dem Vukovar und Tschynosee sind französische Kräfte über den Struma geworfen, weiter östlich der Ramm der Smyrnica-Planina gewonnen worden.

Oberste Heeresleitung.

Zum Erfolg unserer U-Boote.

Berlin, 22. Aug. (Amtlich.)

Zu den gestern gemeldeten Erfolgen unserer Unterseeboote werden im Hinblick auf die amtliche englische Veröffentlichung folgende Einzelheiten auf Grund der inzwischen eingegangenen Meldungen bekanntgegeben:

Am 19. August gegen 5 Uhr nachmittags sichtete eines unserer Unterseeboote fünf kleine englische Kreuzer mit südöstlichem Kurs, die von zwei Zerstörerflottillen begleitet waren. Hinter diesen fanden sechs Schlachtkreuzer mit starker Zerstörerbesetzung. Dem Unterseeboot gelang es, auf einen der führenden Zerstörer, der vier Schornsteine hatte und anscheinend dem Typ „Rohaw“ angehörte, zum Schuß zu kommen. Kurz nach dem Treffer sank der Zerstörer, mit dem Heck hoch aus dem Wasser liegend. Als gleich darauf der gesamte englische Verband kehrt machte, griff das Unterseeboot einen namentlich hintenstehenden, 25 Seemeilen laufenden kleinen Kreuzer vom Typ der Chatham-Klasse an. Es wurden zwei Treffer, der eine in die Back, der andere in den Maschinenraum beobachtet. Das Schiff bekam sofort starke Schlagseite und blieb liegen. Wegen der starken feindlichen Sicherung gelang es dem Unterseeboot erst 2½ Stunden später, den Angriff auf den Kreuzer, der inzwischen ins Schlepptau genommen worden war, zu wiederholen. Kurz vor dem Schuß des Unterseebootes wurde beobachtet, wie ein 300 Meter querab stehender Zerstörer mit äußerster Kraft auf das Unterseeboot zu rück und es zu rammen versuchte. Dies ist augenblicklich auf eine größere Wassertiefe und vernahm gleich darauf eine starke Detonation über sich. Die feindlichen Zerstörer versetzten das Boot bis in die Dunkelheit. Das Boot ist inzwischen wohlbehalten zurückgekehrt. Der schwerbeschädigte kleine Kreuzer wurde später von einem anderen unserer Unterseeboote vernichtet.

Eine Munitionsfabrik in Yorkshire in die Luft geflogen.

London, 21. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird gemeldet: Am Nachmittag fand in einer Munitionsfabrik in Yorkshire eine Explosion statt. Einzelheiten fehlen. Es scheint, daß der Verlust an Menschenleben schwer ist.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 22. Aug. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verkündet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Bei Javie, Bystrze und im Bereiche des Tatarsenpases wurden mehrfache russische Angriffe abgewiesen. Südwestlich von Bielsko brachten unsere Abteilungen in erfolgreichen Gefechten 100 Gefangene und 2 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Im Abschnitt Terepelnik—Pienia nahm der Feind seine Angriffe gegen die Armee des Generalobersten von Böhm-Ermolli wieder auf. Von einem schmalen

äußeren Haut immer nur ein einfaches Nervengeflecht hat, drängt sich in der Fußsohle ein dreifaches und in der Fußspitze sogar ein vierfaches Geflecht auf einem engen Raum zusammen. Während also irgend ein Bezirk der Haut durch seinen siebenförmigen Nerv einen siebenfachen Reiz auf Rückenmark oder Gehirn abgibt, gibt die Fußsohle eine 4mal 7—28fache Uebertragung an Reizen ab. Ist nun die Fußsohle durch die feste Mauer des Strumpfes und Stiefels von allen äußeren Reizen abgeschlossen, dann müssen wichtige zentrale Teile des Nervensystems in ihrer Lebensfunktion leiden oder allmählich auch ganz absterben.

Neben der hier in Frage kommenden Anatomie müssen wir nun noch den Mechanismus des Barfußgehens betrachten. Indem der Mensch den einen Fuß an den kalten oder feuchten Boden legt, nimmt er mit ihm ein kaltes oder direkt ein Wasserbad; sobald er ihn aufhebt, nimmt der Fuß ein trockenes Luftbad. Dieser Wechsel zwischen den beiden Füßen und den verschiedenen Bädern, bei denen die Füße bald feucht, bald trocken, somit auch von der Luft trocknet werden, geht in herrlicher Harmonie vor sich. Und ferner, indem der Fuß auf den Fußboden auftritt, werden seine Muskeln, Bänder, Nerven zusammengepresst und gelockert; es geschieht daselbst, was der Wasser macht; das ist also die Massage. Auch machen die Gelenke des ganzen Fußes ständige Bewegungen. Das ist die Mechanik. In dem Barfußgehen haben wir also ein so funktionvolles, vielseitiges und doch einfaches Heil- und Stärkungsmittel, wie die klassische Medizin kein zweites besitzt. Manche neuzeitlichen Krankenhäuser haben deshalb auch bereits Einrichtungen für das Barfußgehen der Kranken getroffen.

Gehen wir nunmehr schon zu der klinischen Bedeutung des Barfußgehens, also seiner Anwendung bei der Behandlung kranker und Kräftigung gesunder Menschen. Aber, so leuchtet es von vornherein ein, daß daselbst bei sehr vielen Leiden anzuwenden ist; in dem engen Raum dieses Fußes ist es nicht möglich, diesen Punkt auch nur annähernd erschöpfend zu behandeln. Nur einige Gruppen von Krankheiten nenne ich: das Barfußgehen ist zunächst für die Kinder zur Förderung des Wachstums, zur Verhütung vieler Krankheiten, z. B. der Anfallskrankheiten, oder der Kinderlähme, der Nervenankfälle und Krämpfe von Bedeutung. Viele Krankheiten, z. B. die Scrophulose, werden geheilt. Nebenbei sei hier folgendes bemerkt: Alle Tage sehen wir auf der Straße, daß Kinder zwar mit entzündeten Schenkeln, aber mit Strümpfen und Schuhen versehen, gehen. Dieser Gedanke der Eltern ist verurteilbar; daß er aber das Nützliche noch nicht trifft, beweisen die obigen Ausführungen über die Anlage des Nervensystems und den Mechanismus des Barfußgehens.

Bei den Erwachsenen greifen wir auch einige Krank-

Grabenrücken abgesehen, um das noch gekämpft wird, sind die Stellungen, trotz schwerer russischer Opfer, in unserer Hand.

An der von Sarny nach Rowel führenden Bahn und bei Smolary verlor der Feind einige vorgegebene Gräben, wobei 2 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Bei Studa-Gerwitzsee machten die Russen auch in den größten Anstrengungen, auf dem Westufer des St. Eustache Raum zu gewinnen; sie blühten, überall rechts abgesehen, tausende von Kämpfern ein und ließen 2 Offiziere, 270 Mann und 4 Maschinengewehre in unserer Hand. Inmitten bayerischer Reiterregimenter festend, haben sich unsere Kaiser Franz-Dragoner wieder ihres bewährten Namens würdig erwiesen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallentant.

Amtlicher russischer Bericht vom 21. August.

Auf der Westfront gegen die Kämpfe am St. Eustache, in der Gegend von Tobol und Studa-Gerwitzsee, weiter. Unsere Truppen drangen dort noch in einigen Abschnitten vor. Wir machten in dieser Gegend am 18. und 19. August insgesamt 16 Offiziere und über 350 Mann an Gefangenen und erbeuteten 1 Geschütz und 18 Maschinengewehre, ferner 4 Bombenwerfer und 4 Scheinwerfer und eine große Menge von Geschossen, Patronen und Gewehren. In der Gegend von Dubicow am St. Eustache unsere Artillerie einen deutschen Geschütz in Brand. In der Gegend westlich Radworna rücken unsere Vorhuten erfolgreich vor! Sie besetzen eine Reihe von Höhen. In der Richtung auf Kuto besetzen wir das Dorf Berestul und Jablonka am Gzeremoss, sowie einige Höhen westlich des erwähnten Dorfes.

Der russische Zahlenschwindel.

Aus dem k. u. k. Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Der russische Tagesbericht vom 18. August enthält die wahnwitzige Behauptung, daß die Truppen Brailows vom 4. Juni bis 13. August an der Front vom Pripiet bis zur rumänischen Grenze 7757 Offiziere und 350 841 Mann gefangen genommen hätten. Die Erklärung dieser statistischen Genauigkeit liegt darin, daß die Russen die Gefangenenzahlen immer auf hunderte oder tausende abrunden. Beispielsweise meldet das Regiment zweihundert Gefangene statt 143. Aus diesem Abrundungsüberschuß ergeben sich jene dann maßlosen Abweichungen von den tatsächlich erreichten Gefangenenzahlen. Um den Verdacht von diesen Nachschüssen abzuwenden, wird dann im amtlichen Bericht die vorher auf Hunderte und Tausende abgerundete Summe bis auf die einstelligen Zahlen aufgeführt, so in diesem Falle von 350 000 auf 350 841. Dasselbe gilt bezüglich der unwahren Angaben über die Kriegsbeute. Wenn außer der angeblichen Gefangenenzahl auch die Toten und die Verwundeten in Berechnung gezogen werden, müßten nach dem Maßstab der Brailowschen Statistik an dieser Front bei normaler Befestigung der Linien die Besatzungen sämtlicher Abschnitte spurlos verschwinden. Demgegenüber ist es allbekannt, daß vom Pripiet bis zur rumänischen Grenze die eiserne Mauer unserer Fronten der großen feindlichen Uebermacht mächtigen Widerstand leistet und in schweren Kämpfen an verschiedenen Punkten sogar Raum gewinnt.

Der Gouvernementsvorsitzende als Schwindler.

Berlin, 22. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus Stockholm wird berichtet, daß nach einer Moskauer Meldung der Vorsitzende des ländlichen Gouvernements unter starkem Verdacht steht. Er soll in seiner amtlichen Eigenschaft 600 000 Rubel Korn unter dem Vorwand, es sei nicht genießbar, verkauft haben. Jetzt hat sich erwiesen, daß das Korn erstklassig war und als solches an den Moskauer Börsen verkauft wurde. Es wurde außerdem noch als Armeegut umsonst auf der Bahn befördert.

beiten heraus. Nach einer Statistik des Arztes Dozent Dr. Emmerich-München sterben bei den auf Leben Versicherten, also gerade den besseren Ständen, 7 Proz. an Tuberkulose und 22 Proz. an Gefäßverkalkung. Wir sehen also, wie erschreckend die Gefäßverkalkung um sich greift. Wo liegt hier die Ursache? Die mittlere Haut der Muskelfasern ist mit glatten Muskelfasern versehen. Wenn die Füße mit Schuhen und Strümpfen, die weiten Flächen des Körpers mit viel Wolle umkleidet sind, so hat das äußere Nervensystem keinen Anreiz, keine Einnahmen, die gar den Muskeln der Gefäße entarten lassen und füllen sich mit Kalk; das nennt man dann die Gefäßverkalkung. Gerade bei beiden genannten Ärzten Dr. Voss und Dr. Emmerich können in dieser Erklärung überein. Beide sind auch durch eine Ansicht, daß die Nervosität — diese ist ja die Folge der schlechten Einnahmen des Nervensystems an Lebenskraft — und die Gefäßverkalkung fast immer bei denselben Kranken vorkommen. Der so häufige Kopfschmerz sei nur ganz kurz erwähnt; jeder Leser kann jetzt schon seine Entstehung und Heilung deuten. Die Stuhlgänge sind ebenfalls allfällig; das ist ganz selbstverständlich, weil der Nervensystem der Verdauungsorgane schlaff und träge wird, weil er von außen keinen Anreiz hat.

Prof. Wittenberg-Wien sagt zu den Teilbädern, zu denen ja besonders das Barfußgehen gehört, daß sie das ganze Blut erneuern. — Oberstabsarzt Butterlad preist in seinem Buche „Nichtärztliche Therapie innerer Krankheiten“ das Barfußgehen und sagt, daß es jede Zelle des Körpers angereize und erneuere. — Das Barfußgehen ist zugleich eine milde Kur, weil es nur langsam und allmählich wirkt im Gegensatz zu den kalten Bädern und Douches, die nur einen Augenblick und mit übermäßigem Anreize wirken. Sie drängen mit einem Schlag das ganze Blut in die inneren Organe, deshalb sind sie besonders bei Gefäßverkalkung zu widerraten, während das Barfußgehen hier die herrlichsten Früchte zeitigt.

Unsere Vorfahren trugen eine raue, einfache Kleidung und gingen barfuß; deshalb hatten sie reiche Anreize und Einnahmequellen für ihr Nervensystem; infolgedessen waren sie Riesen, erreichten ein hohes Alter und eine hervorragende Leistungsfähigkeit.

Vom Büchertisch.

Der beliebte Denkschrift über Wiesbaden und Umgebungen ist nunmehr in seiner 34. Auflage erschienen. Das reichhaltige Werk enthält diese neue Ausgabe alle wertvollen Angaben über Körperverhältnisse und Lebensverhältnisse. Zur Orientierung liegt eine Karte bei, welche sich über den gesamten Raum von Wiesbaden bis über den Rheinhof erstreckt; ferner zahlreiche Sonderkarten sowie ein Stadtplan. Der Führer ist zum Preis von 1 Mark durch den Verlag v. Neud. Bechtold u. Comp., sowie durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Aus der Stadt.

Die Versorgung mit Schweinefleisch.

Das städtische Fleischamt teilt folgendes mit:
In Anbetracht der geringen Anzahl der von dem Viehhandelsverband der Stadt überwiesenen Schweine wird diesem in dieser Woche die Portion Schweinefleisch sehr knapp ausfallen. Kommen doch nur einsechsteil der gesamten Fleischmenge oder auf den Kopf der Einwohner berechnet ca. 0,06 Kilo zur Verteilung.

Die Aussichten auf eine Besserung für die nächste Zeit sind jedenfalls auch gering.

Die erneute Verhandlungen zwischen den Zentralstellen für die Fleischversorgung von Meer und Volk ergeben haben, muß zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit des Meeres diesem eine bestimmte Menge Schweinefleisch sofort gesichert werden. Die Zivilbevölkerung wird demnach in den nächsten Wochen eine noch härtere Einschränkung in dem Verbrauch von Schweinefleisch erfahren müssen. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß wir in einigen Wochen auf den Genuß von Schweinefleisch ganz verzichten müssen; denn auch in Friedenszeiten macht sich zur Erntezeit ein Weniger-Auftrieb von Schlachtwild bemerkbar. Durch die Erntearbeiten ist die Landwirtschaft nicht in der Lage, bei dem Fehlen von Arbeitskräften und Welpen, besonders während des Krieges, auch noch das Vieh in die Sammelstellen zu bringen. Aber auch ganz abgesehen von diesen Schwierigkeiten, ist es besonders der Mangel an Schlachtreifen Schweinen. Es wäre im höchsten Grade unwirtschaftlich, wollte man die noch mageren Schweine zur Schlachtbank führen. Wir werden daher die hoffentlich nicht mehr zu lange währende Knappheit von Schweinefleisch in dem Bewußtsein zu tragen haben, daß sie die vorübergehende Folge der augenblicklichen Verhältnisse ist. Was an Schlachtreifen Schweinen aufzubringen ist, gehört selbstverständlich in erster Linie dem Meer. Wir können deshalb bei Nichterfüllung unserer Wünsche bezüglich des Schweinefleischs nicht direkt dem Meeres die Schuld geben; denn er kann nur das verkaufen, was ihm zugewiesen ist. Da aber jede Sorte Fleisch prozentual auf die Gesamtmenge verteilt und jedem Meeres zugeteilt ist, so ist es auch ganz zwecklos, um mehr Schweinefleisch zu bekommen, sich einem anderen Meeres zuteilen zu lassen. Wir wollen also auch hier durchhalten und auch mit jeder Sorte Fleisch zufrieden sein.

Die Hundstage sind heute zu Ende gegangen. Sie haben die Erwartungen, die man an sie gestellt hat, nur zum Teil erfüllt, aber wir wollen mit ihnen zufrieden sein. Die Hauptfrage ist, daß sie wenigstens so lange von uns abgehalten werden, bis der größte Teil der Körnernte unter Dach und Fach war. Dann wurden sie sehr weiterwendig, und seit der vorkleinen Woche gar verging fast kein Tag, an dem es nicht regnete. Für die Feldfrüchte war zwar etwas Feuchtigkeit erwünscht, aber es ist schon wieder zu viel des Guten. Der andauernde Regen macht den Landleuten Sorge, weil der noch auf den Feldern in Schwaden liegende Hafer auszuwaschen droht. Noch einige recht schöne Nachkommertage können wir gut gebrauchen. Denn schon wandern wir mit leichten, kaum merklichen Schritten wieder dem Herbst zu, der uns schon mancherlei Vorboten geschickt hat. Vereinzelt fangen die Laubbäume an sich zu färben, und andere haben schon eine Anzahl welker und fallender Blätter, die vom Winde abgeschüttelt werden und zu Boden fallen, und rot leuchten die runden Beeren der Eberesche weithin in das trübe Wetter.

Es sind wieder Kartoffeln da und können von heute ab auch in den einschlägigen Geschäften bezogen werden. Wir verweisen auf die Bekanntmachung des Magistrats im Anzeigenteil.

Am städtischen Markstand kommt heute ein Waggon Tomaten zum Preise von 68 Pf. für zwei Pfund zum Verkauf. Außerdem sind Kefel zu haben, das Pfund zu 25 und 30 Pf.

Der Eiserne Halbmond.

Kriegsmarineroman von Hans Dominik.

(Nachdruck verboten.)

Im Versenkten Hause war man trotz der späten Abendstunde noch auf.

Im Gegensatz zu den sonstigen Lebensgewohnheiten fand man in Konstantinopel jetzt immer nur sehr spät das Bett.

Es waren auch zu aufregende Ereignisse, die sich im nächsten und weiteren Umkreise des Goldenen Horns abspielten.

Die feindliche Flotte, die draußen vor der Dardanellenstraße vor Anker lag — die Truppenlandungen der Alliierten auf Gallipoli, von denen der „Tant“ sowie die anderen türkischen Zeitungen fast jeden Tag schrieben — die anhaltende Ungewissheit, wie die Alliierten sich zu dem immer weiter um sich greifenden Weltbrande verhalten würden — die leise Sorge, ob die Oesterreicher und Deutschen auch Kraft genug besäßen, sich der russischen Dampfwalze erfolgreich entgegenzustellen.

Das alles und laufend andere Fragen noch zitterten jetzt in der Luft, und peitschten die Nerven auf. Nicht nur die der Muselmanen, sondern auch die der Europäer.

So wäre es an sich nicht verwunderlich gewesen, wenn auch heute — wie all die anderen Abende vorher — der Generaldirektor Versen und seine Tochter Maria mit den Werks, die ihnen von Tag zu Tag lieber Gäste und Freunde geworden, nach dem Abendessen noch ein Stündchen oder zwei zusammengeessen hätten.

Heute aber lag besonderer Anlaß vor.

Als Fritz Werker im sinkenden Abenddämmer aus der Fabrik von Tershane in die Versen'sche Villa zurückkehrte, da hatte er von seinem Freunde Wulffen eine kurze Mitteilung vorgefunden, daß Kurt Wulffen seinen für heute Abend bei Versen's angelegten Besuch leider nicht ausführen könne, da er dienstlich verhindert sei.

Diese Mitteilung war kurz und wenig inhaltsreich. Es kam öfter vor, daß der Kaiserliche Dienst den Kapitänleutnant vom Versen'schen Hause fernhielt. Dennoch vermerkte Fritz Werker allerhand dahinter. Er wußte ja um eine ganz eigentümliche Geschichte von einem Torpedoboot. Vor sechs Jahren hatte es das osmanische Reich bei Schidau in Eibing gekauft. Schidau und neu war es durch das Mittelmeer gekommen, in die Dardanellen eingefahren und vor Konstantinopel vor Anker gegangen. Aber Schidau und Neuheit hatten nicht lange vorgehalten. Die Lotterwirtschaft der letzten Jahre unter Abdul Hamid war auch diesem Boot schädlich geworden. Bis die Energie Amer Pashas nach dem Abzuge des ehrenwerten Alimpas auch in jeden verwahrlosten Winkel der osmanischen Marine Ordnung brachte. Da hatte man das halb ver-

Nichtige Lagerung und zweckmäßige Aufbewahrung der Kartoffeln ist für städtische Haushaltungen ein unerlässliches Erfordernis, wenn größere Verluste, die infolge der bei der Versorgung mit Frühkartoffeln begangenen Mißgriffe überaus beklagenswert wären, verhütet werden sollen. Die städtische Bevölkerung darf sich nicht daran genügen lassen, daß Kartoffeln in hinreichender Menge und angemessener Güte angeliefert werden und zu entsprechenden Preisen erhältlich sind; sie ist ihrerseits verpflichtet und muß darauf halten, daß mit dem Erntegut möglichst sparsam umgegangen wird, daß vor allem Ausfälle infolge Verderbens der Ware vermieden werden. Es ist deshalb notwendig, daß sich die Hausfrauen oder die sonst für die Beschaffung größerer Kartoffelvorräte in den städtischen Haushaltungen maßgebenden Personen mit den wichtigsten Aufbewahrungs-Vorschriften vertraut machen. Die erste und wichtigste Maßnahme ist, daß die einzulagernden Kartoffeln sorgfältig mit der Hand verlesen und alle kranken, angefaulten oder verletzten Kartoffeln entfernt und zum sofortigen Verbrauch bereit gestellt werden. Die Kartoffeln müssen in dunklen, aber luftigen Kellern in nicht zu dicken Schichten gelagert werden. In derartigen Kellern dürfen sich unter keinen Umständen Anlagen für Zentralheizung oder Warmwasserversorgung befinden. Sind die Keller dumpfig oder zu warm, so wähle man lieber den Hausboden zur Aufbewahrung. Man dampft etwaige Fenster durch dunkle Vorhänge ab und schützt die Kartoffeln durch in mehreren Schichten übergelegtes Zeitungspapier, alte Teppiche, Säcke usw. gegebenenfalls vor Frost. Häufigere Kontrolle auf etwaige angefaulte Kartoffeln muß aber auch hier erfolgen.

Einmachen ohne Zucker wird in unserer zuckerarmen Zeit vielfach für eine Unmöglichkeit gehalten, und daher bildet die Haltbarmachung der überreichen Obst- und Gemüsevorräte eine der dringendsten Hausfrauen Sorgen. Es ist daher kaum verwunderlich, daß das Schriftchen von Frau Kapitän Rose Stolle, enthaltend 310 Rezepte für das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie für die Bereitung von Fruchtlikören, Gelees, Marmeladen, Obst- und Beerenweine ohne Zucker oder mit möglichst eingedicktem Zuckerverbrauch, innerhalb weniger Wochen in 35000 Exemplaren abgesetzt wurde. Soeben erschien die 9., verbesserte Auflage des gut illustrierten Buches, das Frau Johanna Schneider-Tonner unter Berücksichtigung der großen Zuckerknappheit neu bearbeitet hat. Neben der Billigkeit, die bei allen Rezepten durch die Verfasserin beobachtet wird, zeichnet sich das nach deren Angaben Einmachte dadurch besonders aus, daß bei ihm infolge der Zuckersparnis der prächtige natürliche Fruchtgeschmack erhalten bleibt. Jede Stolle's 310 Einmachrezepte kosten, obwohl sie die reichhaltigste Ausgabe darstellen, nur 1 Mark und 10 Pf. Porto, falls direkte Zusendung vom Verlag Wilhelm Müller, Oranienburg-Berlin, gewünscht wird.

Zur Verpackung von Paketen nach Bulgarien können bis auf weiteres außer Pack- oder Wachsleinwand auch Deltah, Wachs- oder Teerpapier, Delpackpapier, Wachsleinwand, Zellulosepapier, Wellpappe oder ähnliche haltbare Stoffe verwendet werden. Unbedingt notwendig ist es, daß die Pakete besonders fest verschürzt und versiegelt oder verbleibt sind.

Die Hühnerjagd, die am Montag im Regierungsbezirk aufging, berechtigt, wie man uns mitteilt, nach den bis jetzt erzielten Ergebnissen zu keinen allzu großen Hoffnungen. Vor allem wird gesagt, daß wenig Ketten vorhanden und diese noch nicht jagdbar sind. Auf der Jagd in der Hochheimer Gemarkung wurde nur ein Ferkel angetroffen; in den übrigen rechtsmännlichen Gemarkungen war das Jagdergebnis auch kaum nennenswert.

Das Dach des hiesigen Hauptbahnhofes ist kürzlich, soweit es aus Kurierbriefen bekannt, durch 3 A-Kapellen ersetzt worden. Im ganzen wurden etwa 30000 Kilo Kupfer gewonnen. Wir haben davon weiter keine Notiz angenommen, weil — was bei der Kupferbeschlagsnahme selbstverständlich ist — fast alle hiesigen öffentlichen Gebäude, soweit es möglich war, ihre Kupferbekleidung hergeben mußten, um sie Kriegszwecken dienlich zu machen. Auswärtige Zeitungen haben aber geglaubt, ihren Lesern davon Mitteilung machen zu müssen und haben sogar von einem Siegel-

bacher'sch gesprochen. Daraufhin ging dem Mainzer „Neuesten Anzeiger“ folgende „Richtigstellung“ zu: „Als alter Abonnent Ihres Blattes war ich erstaunt, als ich in demselben vor einigen Tagen las, daß das Kupferdach des Bahnhofes in Wiesbaden abgedeckt und durch ein Ziegeldach ersetzt worden sei. Da ich fast täglich nach Wiesbaden fahre, so konnte ich mich persönlich davon überzeugen, daß nicht das Kupfer des Daches durch anderes Material ersetzt, sondern vielmehr vier kleinere Neubauten des Bahnhofes in der in Betracht kommenden Zeit neu mit Kupfer gedeckt worden sind. Die oben erwähnte Richtigstellung steht daher in vollkommenem Gegensatz zur Wirklichkeit. — Dazu macht die Schriftleitung des Blattes die Bemerkung: Wir entnehmen die betreffende Notiz — anscheinend einer Wiesbadener Korrespondenz entnommen — einem anderen Blatte. Merkwürdig ist der Fall immerhin, da wir keine Veranlassung haben, in die obige Richtigstellung irgend einen Zweifel zu setzen. Demnach scheint erfreulicherweise noch kein Mangel an Kupfer bei uns zu herrschen! — Das Mainzer Blatt ist damit zum zweitenmal das Opfer einer falschen Berichterstattung geworden. Das Dach des hiesigen Bahnhofes ist, wie eingangs erwähnt, ersatzweise mit Zinkplatten gedeckt worden. Allerdings haben diese eine kupferähnliche äußerliche Färbung erhalten, um sie dem Gesamtbild des im Kolonialdienst angeführten Gebäudes besser anzupassen. Dadurch hat sich auch der betreffende Einleger täuschen lassen, ein Beweis, daß der Unternehmer bei der Auswahl des Materials für den Kupferertrag eine glückliche Hand gehabt hat.“

Ein Kriegsgebet, das jedem guten Deutschen so recht aus dem Herzen gesprochen ist, wurde von einem Freund unseres Blattes erdacht und uns zum Abdruck überlassen. Wir geben es hiermit unseren Lesern weiter: „Mächtig' der Gott, des Weltalls Herr und allgewalt'ger Lenker, — Erleucht' mit deiner Weisheit unsre großen Schlachtfelder — Und rege ihren Geist zu immer klugen Taten an; — Heil' unsren Truppen, durchzuhalten auf der Kampfesbahn. — Wir streiten gegen eine starke Uebermacht von Feinden, — Die, unser Vaterland bedrohend, ringsum sich vereinen; — Uns zu vernichten ist ihr tödlich vorbedachter Plan; — Dir, Herr, vertrauend, geh'n wir mit Mut gegen sie voran. — — — — — Deutschland tritt mit seiner vollen Kraft zum Kampf hervor, — — — — — Furchtlos dem Feind entgegen, der uns Unterjochung schwört; — Für unsres Volkes Dasein streiten unverzagte wir, — Mit glaubensvoller Hoffnung blicken wir empor zu dir! — — — — — Erhöhet' Gott, bei dem allein Gerechtigkeit wir finden, — Du kannst uns helfen, daß die Feinde uns nicht überwinden; — Wir fürchten dich allein, sonst niemand auf der weiten Welt, — Du kannst es fügen, daß der Feinde wilder Sturm zerfällt. — — — — — Stärk' unsren Mut, damit im Kampfe wir nicht unterliegen — Und sieh' uns bei, so daß dem Feind es nicht gelingt, zu siegen; — Du, Herr, bist unser Heil und unsre Zuflucht für und für, — Mit Keifer Demut, lei' anlopfend, keh'n wir vor der Tür. — — — — — In deinem Reiche wohnt der ew'ge, schöne Himmlsfriede, — O, fuge, daß dies Kleinod bald auch kommt zu uns hienieden. — Wir achten hoch und loben deinen hehren, heil'gen Namen, — Erhöre unser Beten, Vater in dem Himmel! Amen!“

Maßnahmen gegen die Wanderskegel. Zur Steuerung des Wanderskegels, der sich im Taurus auch in diesem Jahre in immer unangenehmeren Formen breit macht, hat die Eisenbahndirektion Frankfurt das ihr unterstellte Bahnhof- und Zugpersonal angewiesen, gegen jedes ungebührliche Benehmen solcher Leute mit rücksichtsloser Strenge einzuschreiten und gegebenenfalls die Schuldigen wegen Erregung öffentlichen Argernisses oder groben Unfugs anzuklagen. Hoffentlich zeitigen diese Maßnahmen nunmehr durchgreifende Wirkungen und sichtbare Erfolge.

Eingeschlagen. Wie wir nachträglich erfahren, hat bei dem starken Gewitter am Montag Nachmittag ein Blitzstrahl in das Haus Hauptbalestraße 4 eingeschlagen. Am Nebel wurde der ganze Bezirk heruntergeschlagen. Vor weiterem Schaden blieb das Haus verschont.

Die deutschen Verlustlisten, Ausgaben 1113 und 1114, enthalten die preussische Verlustliste Nr. 612, die sächsische Verlustliste Nr. 318, die bayerische Verlustliste Nr. 291 und die württembergische Verlustliste Nr. 444. Die preussische

geffene Boot von seinem Liegeplatz hergeholt und lange Wochen waren zu seiner Instandsetzung verwendet worden. Fritz Werker wußte um das Boot, wußte, daß Wulffen zu dessen Kommandanten ernannt worden war, und vermutete, daß seine Abwesenheit damit zusammenhing.

Und nun wurde das Extrablatt des „Tant“ bekannt. Ein Panzer torpediert ein Nachschiff! — Er fühlte es sicher, daß niemand anders als sein Freund Wulffen diese gelungene Tat vollbracht haben konnte. Aber noch fehlte die wirkliche Bestätigung. Bis Eduard Versen aus Telefon gerufen wurde und mit strahlendem Gesicht zurückkam.

„Es war wirklich der Kapitänleutnant Wulffen. Hurra, Kinder, darauf müssen wir einen guten Tropfen leeren.“

Er schickte in den Keller und ließ ein paar Flaschen einer ganz besonderen Marke heraufholen, die dort schon ein Duzend Flaschen lagerten. Der edle Rheinwein perlte in den grünen Böden und hellklingend stiegen die Reiche zusammen. Auf das Wohl des kühnen Kriegers trank man. Auf den Mann, der mit einem winzigen Schiffchen so gewaltige Gegner zur Strecke gebracht hatte.

Alle Werker's Augen strahlten in verräterischem Feuer. Ihr Bruder dagegen wurde still und stiller.

Toaste wurden gesprochen und Gläser dazu geleert. Das erste auf Wulffen, das zweite auf das Boot und das dritte auf das türkisch-deutsche Bündnis.

Dann war es Maria Versen, die ihr Glas zum vierten Male füllte und die Anwesenden aufforderte, nunmehr auf das Wohl des Fabrikdirektors Werker zu trinken. In längerer Rede begründete sie es und wußte so mancherlei vom Verdienste Fritz's bei der Auffindung und Wiederherstellung des betreffenden Bootes zu erzählen, daß dieser erstaunt aufhorchte. Er hatte über seine dienstlichen Verrichtungen und Taten grundsätzlich nie gesprochen. — Gewiß es stimmte, stimmte bis aufs Tüpfelchen, was Maria Versen dort vorbrachte. Aber woher wußte sie das, von wem hatte sie es erfahren? — Von seinen Vorgesetzten, die wußten natürlich darum, aber es war nicht ihre Art, zu Dritten darüber zu sprechen. Es hätte sie denn jemand, dem sie Vertrauen schenkte, sehr dringlich und eingehend danach gefragt. Nur so, so allein konnte das geschehen sein. War das aber der Fall?

Herrgott, dann hatte die junge Witwe ja doch wirklich Interesse für ihn; dann nahm sie viel mehr Anteil an seinem Leben und Arbeiten, als er gedacht hatte. Er spürte, daß ihm das Blut in die Wangen schloß und wehrte die Rücksprache bescheiden ab.

Sie treiben die Höflichkeit zu weit, gnädige Frau. Denn vor allen Dingen bedenken Sie, daß selbst ein wieder in den Stand gesetztes Torpedoboot nur eine hilflose stumpfe Waffe von Eisen darstellt, die erst Zweck und Leben

eingeschaugt bekommt durch die Seele ihres Führers. Auf diesen Führer aber haben wir in dessen vorläufiger Abwesenheit aus diesem Kreise schon getrunken und können das wiederholen, wenn er sich bei uns einstellt. Trotzdem nehme ich also den Willen für die Tat und danke Ihnen herzlich, daß Sie mir auch ein wenig von dem augenblicklich so reich gedeckten Tisch meines Freundes Kurt Wulffen gönnen. Und darauf lassen Sie uns beide noch einmal anstoßen.“

Heil klangen die Gläser zusammen, und hinüber und herüber flog ein Bild aus den jungen Augen, ein Bild, den Jule Werker programmwidrig mit aufstieg und der sie veranlaßte, verstimmt und rätselhaft zu lächeln.

Der alte Konsul Werker hatte dem harmlosen Ziel der jungen Leute mit behaglichem Lächeln zugehört. Jetzt nickte er bedeutungsvoll mit dem Kopfe.

„Was du da vom toten Eisen sagst, mein Junge, hat wohl seine Berechtigung. Erst der Geist, der entschlossene Wille haucht der toten Masse Bewegung und Tatkraft ein. Magst du mir einwenden das Boot um das Torpedoboot nicht annehmen, so muß ich dir umso mehr davon für deine Arbeiten da draußen in Tershane sagen. Ich habe von den maßgebenden Stellen etwas davon gehört und ich kann dir davon mitteilen, daß deine Leistungen von ausnahmsgebender Bedeutung für den Gang der Dinge an den Dardanellen sind. Also allerhand Hochachtung, Fritz. Du bist ein tüchtiger Kerl.“

„Ob er das ist, Papa!“ trumpfte Jule auf. „Ich habe dir das schon immer gesagt — — — der liebe Gott hat dir ein Paar Kinder gegeben, wie sie sich wohl jeder Vater wünschen möchte. Das Schlimme dabei ist nur, daß du dieses Gottesgeschenk bisher als eine Selbstverständlichkeit angesehen hast. Wir mußten erst einen langen Wägenritt durchmachen, und hier in Konstantinopel von allen Verbindungen abgeschnitten werden, um dich zu der Ansicht zu bringen.“

„Na na, Jüchen!“ lachte der Vater. Und der Generaldirektor Versen fand erwünschte Veranlassung, abermals die Gläser neu füllen zu lassen und auf das neu entdeckte Gottesgeschenk seines alten Freundes Werker anzustoßen.

Danach wurde die ausgelassene Stimmung wieder ernster. Die fünf Menschen, die hier zusammenkamen, gedachten der großen Zeit, ihrer Heldentaten, aber auch der vielen und schmerzlichen Opfer. Wie da manch einer durch kühne Taten in wenigen Tagen unaussprechlichen Ruhm gewann, und dann in der Blüte der Jugend, umweht vom Jubel und der Liebe seines ganzen Volkes, in die dunkle Nacht hineinmühte. Sie gedachten des Grafen Spee, der eben erst die große Seeschlacht gewann und dann wenige Monate danach mit seinen Schiffen, mit seinen blühenden Söhnen auf den Grund des Meeres ging. (Fortf. 1.)

Verlustliste enthält u. a. die Inf.-Regimenter 87, 88, 115, 116 und 168, die Inf.-Regimenter 80, 81, 88 und 228, das Landwehr-Inf.-Regt. 87, das Pionier-Regiment Nr. 25 und die 2. Landwehr-Pionierkompanie des 18. Armee-Korps.

Standesamt-Nachrichten vom 17. August. Todesfälle. Marie Bohrmann, geb. Werner, 60 J. Margarethe Kranz, geb. Stephan, 55 J. Marie Kehler, geb. Groh, 55 J.

Kriegswaisenfürsorge und Versicherungsgesellschaften.)

Es klingelt. Eine würdige Dame erscheint. Mit viel Salbung und Nachdruck legt sie mir auseinander, sie sei „Ehrendame“ irgend eines Auschusses — man versteht nicht recht welches, aber ein Stück Papier mit einem Stempel, ein paar Unterschriften, die gut klingen, und dazu einem annähernd echten roten Kreuz an der Spitze ist vorhanden — und dieser Ausschuss befaßt sich insbesondere mit der Förderung der Kriegswaisenfürsorge. Ob ich nicht auch mein Scherflein beisteuern wolle? Da sei z. B. die Witwe des Landsturmmannes A., der leblich gefallen sei. Die Witwe sei groß, nicht weniger wie sechs Kinder seien ihres Ernährers und Fürsorgers beraubt. Der Ausschuss hielte es nun für das Beste, für diese bedauernswerten Alleen in der Weise etwas zu tun, daß er für sie je eine Versicherungspolice vermittele. Den Betrag erhielten die Waisen ausbezahlt, sowie sie das Alter von 18 Jahren erreicht hätten. So sei dann ein kleines Kapital vorhanden, das ihnen ein Anhalt sein werde bei ihrem Eintritt ins Leben. In diesem Sinne habe man sich, nach sorgfältiger Prüfung, entschieden usw. usw. Praktisch gehe man in solchen Fällen so vor, daß man die Mutter die entsprechenden Versicherungsanträge stellen lasse, während man wohlthätige, väterlich gefühlte Herrschaften veranlasse, die Beitragszahlungen auf sich zu nehmen. Die Beiträge würden wöchentlich abgeholt, es sei gar keine Mühe dabei, und es handele sich jedesmal nur um wenige Groschen, die garnicht ins Gewicht fielen; unendlicher Segen würde damit gestiftet und Gotteslohn würde nicht ausbleiben. Ob ich nicht entschließen könnte, die Beitragsleistung für die kleine Lotte K., ein liebes kluges Kind von sechs Jahren auf mich zu nehmen? Und langsam und würdig wird das entsprechende Papier, das ich nur zu unterzeichnen brauche, hervorgeholt und vor mir ausgebreitet.

Wenn man so hört, möchte leichtlich scheinen. Leider bin ich etwas langsam von Entschlüssen, und so zog ich es vor, mir den Fall zunächst einmal etwas näher anzusehen. Ich bat also die Ehrendame, mir Zeit zu lassen und in einigen Tagen wieder vorzukommen. Die hätte die Unterschrift zwar lieber gleich gehabt, — es ist doch gar kein Risiko dabei und es ist wirklich dringend wünschenswert, daß die Frau so bald als möglich über die Zukunft ihrer Kinderdenken beruhigt sein kann! Aber schließlich war sie einverstanden.

Aus dem Papier ging die Adresse der Familie des verstorbenen Landsturmmannes hervor. Es handelt sich um einen Berliner; ich habe die Frau aufgesucht. In der Tat die Witwe war groß und raffe Hilfe wünschenswert. Auch daß die Erziehung der Kinder der Frau Schwierigkeiten machen würde, und daß irgendwelche Beihilfe hierbei angebracht sei, lag auf der Hand. Nur war mir unklar, weshalb ohne Rücksicht auf den nächsten Bedarf zunächst einmal Beiträge sichergestellt werden sollten, die den Kindern — in meinem Falle der kleinen Lotte — erst mit ihrem 18. Lebensjahre zugänglich werden würden. Ich erkundigte mich.

„Ach so, Sie kommen wegen der Versicherung? meinte die Frau. Ja, das wäre ja ganz schön, wenn ich nur jetzt aus und ein wüßte! Die Gesellschaft hat gleich, als mein Mann gefallen war, an mich geschrieben, ich sollte mal hinkommen zu einer Rücksprache aus Anlaß des Todesfalles. Sie müssen die Adressen von Kriegswitwen und -Kindern irgendwoher bekommen. Ich bin auch hingegangen. Beim Generalagenten haben Sie einen Zettel mit dem Namen meines Mannes aus einem Kasten herausgeholt. Darauf hand, wer es gewesen war, wo er wohnte, wieviel Kinder da waren und alles sonst. Man sagte mir, die Kinder würden versichert werden; zwar nicht alle, aber zwei davon, Fritz und Lotte. Kosten sollte es nichts, gute

*) Die amtliche Kriegsfürsorge für Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, Friedrichstr. 27 I, warnt mit diesem Artikel alle Personen, die wegen Versicherungen eingegangen werden, sich irgendwie zu binden, da zunächst keine Aussicht vorhanden ist, die jegliche Not der Bedürftigen durch den Abschluß der Versicherungen zu lindern. Sie bitten deshalb, vor Abschluß solcher Versicherungen zunächst bei ihr Erkundigungen einzuziehen.

Vierter Deutscher Kongress für Krüppelfürsorge.

Wien, 21. Aug.

Die Verhandlung begann mit einer Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes vormittags 9 Uhr. Professor Dr. Krautwig begrüßte im Habsburgsaal die erschienenen Mitglieder des Vorstandes und teilte mit, daß der fünfte deutsche Kongress für Krüppelfürsorge auf Bitte des Wiener Oberbürgermeisters in Wien abgehalten werden sollte. Als Vorsitzender komme Prof. Spahn in Frage. Es L. L. Hohelitz Erzherzog Karl Stephan werde in diesem Falle das Direktorat übernehmen.

Die eigentliche Sitzung begann um 10 Uhr. Prof. Dr. Krautwig eröffnete den Kongress nach Verlesung eines Danktelegramms an die Kaiserin mit folgender Ansprache: Indem ich den 4. Deutschen Kongress für Krüppelfürsorge hiermit eröffne, habe ich die Ehre erschienenen Damen und Herren, die an unseren Verhandlungen mitarbeiten wollen, herzlich zu begrüßen. Die Thematik, die sich die heutige Tagung zur Bearbeitung gestellt hat, betreffen wichtige Kapitel der Krüppelfürsorge und ich spreche hiermit den Wunsch aus, daß die Vorträge beruhen und erfahrener Männer befruchtend und fördernd auf unsere weiteren praktischen Arbeiten wirken mögen. Der heutige Weltkriege wird nicht mit Gewehren und Kanonen allein gewonnen, das ganze Volk muß mithelfen, wenn der Sieg unser sein soll. Heute weiß es das ganze Volk, daß die Kunst der Ärzte Tausenden unserer Söhne das Leben rettet. Die Heilung des Generalstabes und Feldsanitätschefs Prof. Dr. Schjörning bezeugt, daß nicht weniger als 86 Prozent aus dem Feld und Kriegslazaretten und 90 Prozent aus den Heimatlazaretten wieder als dienstfähig entlassen werden könnten. Die Deutsche Vereinigung hat bahnbrechend auf dem Gebiete der Krüppelfürsorge gewirkt. Sie hat die Vorurteile beseitigt, die gegen die Einstellung von Kriegsinvaliden bestanden, sie hat sich bei dieser aufklärerischen Tätigkeit des allerhöchsten Wohlwollens der Kaiserin erfreut.

Zum Schluß beabsichtigt Redner noch besonders die erschienenen Vertreter hoher Würdiger.

Nach weiteren Begrüßungsansprachen nahm das Wort Wirkl. Geheimrat Dr. K. P. zu seinem Vortrag über: Die vaterländische und sittliche Bedeutung der Krüppelfürsorge, der wir folgendes entnehmen: Während noch vor 20

Jahren würden alles bezahlen. Ich solle nur die Anträge unterschreiben. Die wurden auch gleich fertig gemacht. Andere Frauen waren auch da, deren Kinder wurden auch versichert. Und da habe ich eben unterschrieben. Schaden kann es ja nicht. Mir ging ein Licht auf. Wie es mit der Ehrendame sei, fragte ich. Ehrendame? Keine Ahnung! Meine Besucherin hatte die Familie, deren Notlage sie so anschaulich zu schildern wußte, das „Liebe kluge Kind Lotte“ einbezogen, nie gesehen.

Ich will mich kurz fassen. Ich habe festgestellt, daß es sich hier um einen neuen Akquisitionstakt einer kleineren auswärtigen Versicherungsgesellschaft handelt, die unter offenbarem Mißbrauch der Verehrtheit des Publikums, an der Verringerung der Wunden, die der Krieg geschlagen, mitzuwirken, einen besonderen Anstoß zur Unterbringung ihrer Volksversicherungspolice in Szene gesetzt hat. Meine „Ehrendame“ war schließlich eine Versicherungsagentin, nicht weniger, nicht mehr; und die Mitglieder ihres Ausschusses werden gütigsten Falls gutgläubige Leute sein, die ihren Namen hergegeben haben, ohne zu durchschauen, worum es sich eigentlich handelt. So sehr der Gesellschaft gute Geschäfte und der Agentin ihre Prozente zu gönnen sind, hat die Sache doch einen sehr üblen Beigeschmack. Es ist stets bedenklich, unter dem Vorwand, an der Verringerung der Kriegsnot mitwirken zu wollen, sich wie immer geartete persönliche Vorteile zu verschaffen. Doppelt bedenklich aber ist es, wenn rein geschäftlichen Bestrebungen das charitative Mäntelchen zur Verkleidung ihres eigentlichen Charakters umgelegt wird. Darum aber handelt es sich im vorliegenden Fall; und zwar ist die Ware, die hier an den Mann gebracht werden soll, noch obendrein minderwertig. Die „kluge kleine Lotte“ würde z. B. bei näherem Zusehen mit 18 Jahren ganze 200 Mark, d. h. kaum die volle Summe der von mir bis dahin einzuzahlenden Beiträge ausgezahlt erhalten, vorausgesetzt natürlich, daß bis dahin alles gut geht und die Police nicht etwa vorzeitig verfällt. Möglichkeiten, die zu solchem Verlust der Police führen können, gibt es immer. Doch Leute, die ich gefragt habe, versichern, daß es sich bei dieser „Kriegswaisenfürsorge“, deren Vorgehen auch sie entschieden verurteilen, um eine Volksversicherung mit besonders ungünstigem Tarif handle. Vor allen Dingen aber kommt eines in Betracht. Wer die Zahlung der Beiträge auf Grund einer solchen Police übernimmt, gibt sein Geld für Zwecke aus, die mit der Verringerung der nächsten Not nichts zu tun haben. Die aber ist das Dringlichste; wo es sich um Kriegswaisenfürsorge handelt, wird es über dies Dringlichste hinaus wichtiger sein, für deren angemessene Erziehung Vorsorge zu treffen, als ihnen eine Zuwendung in Aussicht zu stellen, für eine Zeit, in der sie ihre Ausbildung fürs Leben längst hinter sich haben.

Nach für meine Person habe jedenfalls in anderer Weise das Mitleid getan und zur großen Enttäuschung der Ehrendame auf die Unterzeichnung des Garantiescheines verzichtet. Da es sich um einen Unfug handelt, der offenbar in größerem Umfang betrieben wird, sehe ich mich veranlaßt, hier auf ihn aufmerksam zu machen.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Juli 1916.

Erstattet vom Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband. Im Berichtsmonat war in fast allen Berufen gegenüber dem Vormonat eine härtere Bewegung auf dem Arbeitsmarkt zu beachten. Durch die gütige Witterung wurden in der Landwirtschaft für Erntearbeiten zahlreiche Arbeitskräfte benötigt, konnten aber nicht alle befristet werden. In der Metallindustrie fehlte es wie in den Vormonaten an tüchtigen Facharbeitern. Die offenen Stellen konnten auch nicht annähernd besetzt werden. Ertas durch ungelernete Arbeiter wurde nicht verlangt. Vor allem herrschte starke Nachfrage nach Schlossern und Drehmern. In der Lederindustrie usw. wurden vorzugsweise Tapezierer auf bessere Möbel verlangt. In der Holzindustrie usw. war Nachfrage nach tüchtigen Möbelschreibern. Im Nahrungsmittelgewerbe hat der Geschäftsgang gegenüber dem Vormonat eine erhebliche Steigerung erfahren. Bäcker konnten fast alle untergebracht werden. Im Metzgewerbe war die Nachfrage nach Gehilfen nach wie vor gering; das Angebot ist auch erheblich zurückgegangen. In der Bekleidungsindustrie konnten die verlangten Arbeitskräfte gestellt werden. In der Zivilschneidererei mangelte es an brauchbaren Arbeitskräften, in der Uniformschneidererei war noch genügend Arbeit vorhanden. Im Baugewerbe wurden Facharbeiter und Hilfskräfte auch nach auswärts viel verlangt. Den Anforderungen konnte aber nur zum Teil entsprochen werden.

Nahen nur 6 Krüppelheime mit 350 Bettenbestand vorhanden waren, verfügte die Deutsche Vereinigung 1913 über 55 Krüppelheime mit 6000 Betten. Tausende von Krüppeln sind zu arbeitsfähigen Menschen gemacht worden. Aber es bleibt noch viel zu tun. Viele Eltern weigern sich, ihre Kinder dem Krüppelheim zu überweisen. Diese Kinder wieder zu arbeitsfähigen Menschen und brauchbaren Gliedern der Menschheit zu machen, darin liegt der vaterländische und sittliche Wert der Krüppelfürsorge. Aus einem fremdenlosen Dasein wird der Krüppel im Krüppelheim untergebracht, um Heilung oder Verringerung seines Leidens zu finden. Der Erfolg aller Bemühungen besteht darin, alttümliche und mit ihrem Leide zufriedene Menschen zu schaffen. Das ist eine sittliche Tat im edelsten Sinne des Wortes. Alle Arbeit auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge ist nur möglich geworden durch die Verwertung der in den letzten zwanzig Friedensjahren gewonnenen Erfahrungen. Es soll nicht wieder so werden, daß die Invaliden mit dem Feierfesten an den Strakenenden stehen. Was geschafft und erreicht werden kann, muß der Umwandlung von Elend zu Menschenglück dienen. Das sind die sittlichen Werte der Krüppelfürsorge, die dem Vaterlande zugute kommen.

An zweiter Stelle sprach Herr Prof. Dr. Biesalski über: Der Arzt in der Krüppelfürsorge.

Den dritten Vortrag hielt Herr Dr. Peter Bader-Dannover über die soziale Bedeutung der Krüppelfürsorge und ihr Einfluß auf die Rasse.

Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge Köln 1916.

Mit zwei außerordentlich stark besuchten Veranstaltungen begann Sonntag, den 20. August d. Js., zu Köln die Tagung für Kriegsbeschädigtenfürsorge Köln 1916.

Die erste dieser Tagungen, veranstaltet vom Kriegs-ausschuß der vereinigten kaufmännischen Verbände Kölns, fand vormittags 10½ Uhr im großen Saale des Gürtenich statt. Es waren etwa 1000 Personen anwesend, die dem Vortrage des Herrn Dr. Bösle-Berlin mit Interesse folgten. Herr Dr. Bösle legte seinem Referate Gedankensätze zugrunde, in denen besonders der Gedanke der Wiederbeschäftigung der Kriegsbeschädigten behandelt wird. Die besondere Bedeutung der Fürsorge für

Im allgemeinen ruht die private Bautätigkeit fast ganz, dagegen schafft die öffentliche Bautätigkeit für die vorhandenen Arbeitskräfte genügend Beschäftigung. Im graphischen Gewerbe ist immer noch keine Besserung eingetreten; die vermittelten Ausschüssen waren immer nur für kurze Dauer. Verbesserte Nachfrage war nach ungelerten Arbeitern zu verzeichnen. Mangel herrschte an Hausburgen und Ausläufer. Jugendliche Hilfsarbeiter waren wegen ihrer hohen Lohnforderungen zum Teil nicht unterzubringen. Im Hotelgewerbe besserte sich die Beschäftigungsmöglichkeit gegenüber dem Vormonat. Aus Wiesbaden wird berichtet, daß sehr viele Köche, Kellner, Hotel- und Hausdiener verlangt worden und die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Besonders fehlte es an älterem gelerntem Personal. Die Lage auf dem weiblichen Arbeitsmarkt hat sich mit Ausnahme für Wäsche- und Putzfrauen gebessert. Die kleinere Beschäftigung für Wäsche- und Putzfrauen ist wohl auf die Ferien- und Reisezeit zurückzuführen. Für Haus- und Küchenmädchen und auch für gewerbliche Arbeiterinnen liegen die Vermittlungen in erfreulicher Weise. Für männliche und technische Angestellte hielt sich Angebot und Nachfrage auf der gleichen Höhe wie im Vormonat. Es fehlte an besseren Spezialkräften, hauptsächlich aus dem Eisen- und Maschinenfach.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Morgen (Donnerstag) findet abends 8½ Uhr im Abonnement Operetten- und Walzerabend des Kurorchesters, geleitet von Kurkapellmeister J. J. R. Der Vortrag E. Neuh, der am Samstag, 26. Aug., im großen Saale der Turngesellschaft stattfinden wird, hat vor allem den Zweck, einen Einblick in die schweren Opfer zu geben, die unsere Tapferen da draußen für das Vaterland bringen. In ernster und oft auch humoristischer Form sollen Ergebnisse von der Front geschildert werden, nüchtern und klar, so wie es draußen zugeht und wie sie der Vortragende als Sanitätsbundesführer in Angliederung an eine Sanitätskompanie mitmacht. In der zweiten Abteilung folgen Mitteilungen über Sanitätshunde, über die Schwierigkeiten ihrer Dressur und deren verschiedene Methoden. Den Schluß bildet die Vorführung des Sanitätsbundes „Luz“, der im Saale die verschiedenen Dienste ausführt wird.

Evangelischer Kirchengesangsverein. Die Proben des Vereins beginnen heute (Mittwoch), abends 8½ Uhr im evangelischen Gemeindehause, Steingasse 9. Da diese Proben der Vorbereitung des ersten geistlichen Konzerts am Totensonntag gelten, so werden die aktiven Mitglieder erlucht, recht zahlreich zu erscheinen. Außerdem werden die himmelbegabte und langesfreudige Damen und Herren, die Interesse für die Aufgaben des evangelischen Kirchengesangsvereins haben, gebeten, sich zu dieser Probe einzufinden oder ihre Gerechtigkeit zum Eintritt in den Verein schriftlich beim Dirigenten, Lehrer R. Hoffmann, anzumelden.

Kriegs-Erinnerungen 23. August 1915.

Flieger über Ostenburg. — Im Osten gegen Brest Litowsk. Kowel genommen. — Heftige Angriffe der Italiener.

Ein Telegrammwechsel zwischen Willerand, Joffre und dem Großfürsten Nikolaus fand an diesem Tage statt, in dem man sich gegenseitig der Hochachtung und des zu erwartenden Sieges versicherte; Worte, nichts als Worte. Die englische Flotte beschloß die Küstenbeschießungen auf Seebrücke, ohne Sachschaden anzurichten; in den Bogenen legten am Abend wieder Kämpfe am Varenkopf ein, die französischen Angriffe blieben erfolglos. Ein feindlicher Zügel warf Bomben auf Ostenburg, der Sachschaden war gering, 12 Zivilisten wurden verletzt. — Im Osten näherte sich die Verfolgung der Russen dem Bialowieskforst; östlich der Bulwamündung räumte der Feind vor den deutsch-österreichischen Truppen seine Stellungen und bei Brest Litowsk wurden die Höhen bei Kowno gestürmt. Die österreichische Artillerie des Feldzeugmeisters Puhalla war bei der Verfolgung des Feindes in Kowel ein. — Die italienische Infanterie wurde bei Monfalcone fluchtartig zurückgejagt, zwei Vorstöße bei Polazzo und drei bei San Martino brachten den Italienern, ebenso wie am Tolmner Brückenkopf, blutige Kämpfe ein; die artilleristische Tätigkeit der Italiener gegen die Höhen von Canarona und Volgaria, wie jetzt auch gegen das Stiffler Joch, war und blieb nutzlos.

Privatangestellte liegt nach ihm ersiens in der Gefahr der Ueberfüllung des Berufs durch Geräterückstrom Kriegsbeschädigter aus anderen Berufen, in der Frauenarbeit, in der Gehaltsdrückung durch Anrechnung der Rente. Als Ziel bezeichnet er, die Kriegsbeschädigten ihrem alten Beruf zu erhalten. Die Berufsberatung will er nur von praktisch im Beruf Stehenden ausgeübt haben. Die Frauenarbeit erkennt er grundsätzlich als berechtigt an, will aber verhalten wissen, daß die Frau Lohnträgerin wird. Gleiche Ausbildung und Bezahlung nach Leistungen ist anzustreben. Für die Gehaltszahlung soll lediglich die Leistungsfähigkeit des Kriegsbeschädigten, nicht aber die Höhe seiner Rente maßgebend sein. Rentenfrage und Arbeitsvermittlung sind immer im Verein mit den bürgerlichen Kriegsbeschädigtenfürsorgestellen zu lösen; die Aufgabe der Organisation ist es, in allen Fürsorgeanstalten für Vertretung zu sorgen. Die Forderung, das Reich solle die Kosten der Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge tragen, ist berechtigt.

Es sprachen alsdann noch Herr Schroeder vom Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbande, Gau Rheinland, Herr Tollmann vom Zentralverbande der Handlungsgehilfen, sowie Herr Marquardt, Mitglied des Reichstages vom Leipziger Verbande.

Die zweite dieser Tagungen, die Delegiertenkonferenz der Deutschen Gewerksvereine in Köln, fand am 21. August im großen Saale des Gürtenich statt. Es nahmen 400 Delegierte teil, darunter 100 aus dem Reichstagesgebiet.

Die zweite dieser Tagungen, die Delegiertenkonferenz der Deutschen Gewerksvereine in Köln, fand am 21. August im großen Saale des Gürtenich statt. Es nahmen 400 Delegierte teil, darunter 100 aus dem Reichstagesgebiet. In der Erkenntnis, daß nur Grundsätzliches geleistet werden kann, wenn die Beratungsinstanzen das volle Vertrauen der Kriegsbeschädigten entgegengebracht wird, erwartete der Vorsitzende, daß neben den Vertretern anderer Kreise auch die Vertreter der Arbeiterorganisationen überall vollberechtigt hinzugezogen werden, wo das bis jetzt noch nicht geschehen ist. Nur das Zusammenarbeiten aller Kreise garantiert erfolgreiche Arbeit. Es ist deshalb die Schaffung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeber überall zu erstreben, wo solche noch nicht bestehen. An die Vorstände der sozialen Versicherungseinrichtungen richtet der Vorsitzende das dringende Ersuchen, den Kriegsbeschädigten weitestgehend Entgegenkommen zu zeigen und Anträge auf Weiterführung in der Kranken- und Invalidenversicherung aufzunehmen, wo es möglich ist.

Hessen-Raffau und Umgebung.

Bierstadt.

Kinder für die Kinder. Zum Besten der hiesigen Kleinkinderschule, die seit Kriegsausbruch den Kriegsschulern freigegeben wurde, wurde unter der bewährten Leitung von Fräulein K. im Saale „Zur Roje“ eine Kinderaufführung veranstaltet. Der Saal war bis auf den letzten Platz ausverkauft und die Zuhörer unterhielten sich aufs Beste. Alles klappte tadellos und einige Schläger wurden auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Wie man hört, soll das durchweg schöne Programm in einigen Tagen noch einmal wiederholt werden.

Sonnenberg.

Außerordentliche Feuerwehrrübungen der Pflichtfeuerwehren fanden am Samstag und Sonntag abends unter Leitung des Brandmeisters Tüchtersmeisters Bach und des Branddirektors, Schreinermeisters Wegl, statt. Samstag waren junge Leute im Alter bis 25, Sonntag ältere bis zum vollendeten 55. Lebensjahre. Vor dem Kriege gehörten der Pflichtwehr Männer bis zum 30. Jahre an. Die Übungen mit Löschgeräten an Gebäuden im Orte gingen nach bei den älteren flott vonstatten. Letztere waren der Hauptsache nach Nach- und Rettungsmannschaften.

Eine Million für eine Heilanstalt in Bad Homburg gestiftet.

H. Bad Homburg, 23. Aug. (Privat-Tele.) Generaldirektor Reinhold Becker vom Stahlwerk Becker, Aktien-Gesellschaft in Wilmshausen, stellte dem Kaiser zur Errichtung einer Heilanstalt für Offiziere der Armee und Marine in Homburg eine Million Mark zur Verfügung.

Aus Rheinhessen, 22. Aug. Auf freiem Felde verbrannt. Die 17 Jahre alte Auguste Kaiser, Tochter des Landwirts Jakob Kaiser zu Übersheim, arbeitete im Felde, als auf eine bis jetzt völlig unangelegte Weise ein in der Nähe befindlicher Strohhäufen in Brand geriet. Von dem herrschenden Winde getrieben, trafen brennende Garben das Mädchen, dessen Kleider bald in hellen Flammen standen. Die Hermitin erlitt so fürchterliche Brandwunden am ganzen Körper, daß ihr Ableben befürchtet wird.

Wiesbaden, 23. Aug. Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde in die Wohnung des ersten Stodes eines Hauses in der Rheinstraße eingebrochen, alle verschließbaren Behälter geöffnet und 200 M., eine goldene Uhr, ein Armband mit Brillanten, eine Halskette mit Brillanten, Broschen usw. gestohlen.

Wiesbaden, 23. Aug. Zum Museumsdiebstahl. In der Vorgesichte des Diebstahls der Figuren können wir folgendes mitteilen: Der durch Selbstmord geendete Hilfsarbeiter Berner verkaufte die ersten gestohlenen Figuren an einen bekannten Antiquar in Wiesbaden. Nachdem Berner geäußert war, die erste Figur loszuschlagen, brachte er dem Antiquar noch und nach auch die anderen Figuren. Der Preis, den Berner von dem Antiquar erhielt, war sehr betragslos. Er bewegte sich für das Bild zwischen 50—70 Mark. Mit anschließendem Ruhen kaufte aber der Antiquar die Figuren an private Sammler. Die Figuren wurden nicht allein nach Frankfurt, Offenbach, Wiesbaden und Mainz verkauft, sondern fanden ihren Weg auch nach weiter gelegenen Städten. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte die Sache nicht haben, da der Dieb durch Selbstmord endete und der Wiesbadener Antiquar im Mai kurz vor der Entdeckung des Diebstahls starb. Die letzte Figur wurde nach dem Tode des Antiquars von dessen Angehörigen verkauft. Sämtliche Käufer müssen sich mit dem Verlust der Figuren und des Kaufpreises trösten. Laut Bericht steht ihnen eine Entschädigung nicht zu.

Rohrheim, 23. Aug. Einbruch. Vorgestern logierte in einem hiesigen Gasthaus ein auswärtiger Hofmeister. Er versah, in der Nacht die Zimmertüre zu schließen und hatte schwer zu kämpfen. Außer dem Geldbetrag von über hundert Mark wurden ihm die Uhr mit Kette und Papiere über ein Floß gestohlen.

Oberursel, 23. Aug. Schulgebäude. Einweihung. Gestern wurde die mit einem Kostenaufwand von 110.000 Mark neu erbaute höhere Mädchenschule in Gegenwart des Regierungspräsidenten Dr. v. Meißner und des Provinzialschulrats Geheimrat Dr. Kellner aus Kassel feierlich eingeweiht. Zugleich feierte der Anhalt ihr fünfzigjähriges Bestehen. Bürgermeister Haller hielt die Festrede. Dr. v. Meißner wurde wegen seiner Verdienste um die wirtschaftliche Hebung und um das Schulwesen der Stadt Oberursel zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Zum Leiter der Anstalt ist Direktor K. v. L. bestellt worden.

Weyer, 22. Aug. Ein Prachtexemplar. Aus der hiesigen Gemeinde wurde dem Viehhändlerverband ein Preis zu Schlachtwedden zugesprochen, der das halbjährliche Gewicht von 21 Zentnern aufwies. Der Preis für dieses Prachtexemplar betrug 2400 Mark.

Wuppertal, 23. Aug. Ein frecher Dieb. Ein hiesiger junger Mann quartierte sich in einem hiesigen Hotel ein. Am nächsten Morgen war er verschwunden; er hatte dabei sämtliche Schuhe und Stiefel der anderen im Hotel wohnenden Fremden, die diese vor die Türen ihrer Zimmer gestellt hatten, mitgenommen. Der Wirt machte Schadenersatz leisten.

Jagd und Sport.

Die Jagd in Hessen. Auf Anordnung des Großh. Ministeriums ist die Jagd auf Feldhühner in den Provinzen Starkenburg und Rheinhessen, sowie in den Kreisen Kassel, Friedberg und Gießen am 21. August aufzuheben. In den Kreisen Kassel, Korbach und Schöppenhausen geht sie am 28. August auf und endet mit dem 31. Dezember 1916. Die Jagd auf Hasen und Fasanen geht am 1. September 1916 auf und endet mit dem 31. Januar 1917. Die Jagd auf weibliches Rehwild geht am 1. Oktober auf und endet für weibliches und männliches Rehwild am 31. Januar 1917.

H. Jacobs (4. Jg. a. Pl.) ist an den Folgen einer schweren Verwundung Mitte August gestorben. Der Verwundete war einer der besten, wenn nicht der beste Hengst auf den Rennbahnen im Osten des Reiches, der sich auch selbst ein paar Rennpferde hielt.

Adolf G. Teichmann wurde nach dem Sommer-Dandies in Dresden der Technischen Kommission des Landes von ihm gerufen, weil er den Ablauf mit Fahren und Berichten des Starbandes ungebührlich verlangsamt hatte, nach dem er schon im ersten Rennen mit Apollon ohne Grund zweimal am Start stehen geblieben war.

Keine Gewichtserlaubnisse für Gradiger Pferde. Die Oberlandstallmeister von Dettingen bei den Rennen zu Frankfurt a. M. mitteilten, daß für die Gradiger Pferde in Zukunft auf die nach der betreffenden Rennausweisung eventuell vorgegebenen Gewichtserlaubnisse verzichtet werden und die Gradiger Pferde stets unter dem normalen Gewicht laufen. Diese Maßnahme bedeutet ein weiteres Entgegenkommen für die privaten Rennställe.

Der kolossale Rückschlag, den der Rennbetrieb während des Krieges in England erlitten, prägt sich am besten in nachstehenden Zahlen aus. Es werden, alles in allem, 1916 370 Rennen gelaufen, gegen 620 im Jahre 1915, 1440 in 1914 und 1754 in 1913. 1915 kamen an Preisen zur Verteilung 195.113 Pfund, gegen 532.058 Pfund in 1913.

Das goldene Rad von Düsseldorf, ein Dauerrennen in 2 Runden über 25 und 50 Km. sah im 1. Lauf Schipke vor Gänther und Thomas, und im 2. Lauf Gänther vor Schipke und Thomas siegreich. Im Gesamtklassement siegte Schipke mit 74.940 Km. vor Gänther 74.150 Km. und Thomas, der unter Raddefekt zu leiden hatte, mit 65.800 Km. Lorenz gewann alle 3 Fliegerrennen vor Arendt bzw. Brehmer.

Vermischtes.

Das „Häfersah“ — ein altes Erntespiel. Erntebrauch, sowohl zum Beginn, als auch zum Schluß der Getreideernte sind in deutschen Gegenden überaus zahlreich. Aber ein richtiges Erntespiel hat sich doch nur an einer einzigen Stelle unseres Vaterlandes entwickelt. Es ist dies in einigen Dörfern des Kreises Reife der Fall, wo die Knechte am Sonntag nach dem Einbringen des letzten Häfers das sogenannte „Häfersah“ machen. Nach der Darstellung Schöners verläuft das eigenartige Spiel folgendermaßen. Einem als Bajazzo verkleideten Burlesken folgt ein Lastwagen mit einem als „Häferbraut“ aufgetragenen Bauernsohn oder Knecht. Der Braut zur Seite steht der Bräutigam, der sie fleißig aus einer Brantweinflasche trinken läßt, während sie das Taschentuch zu den Augen führt und die Ohnmacht spielt. Dann folgt ein Wagen mit der Musik und hierauf ein langer Zug zusammengefügelter Pflüge und Eggen, eine Art Eisenbahnzug darstellend. Ein Bretterwägelchen mit einem geheizten Ofen und ein großes Faß Bier stellen die Lokomotive dar. Den Brantwagen umkreist der „Feldhüter“, der in einer alten Landwehruniform steht und sich mit Schere, Pflaue und Flasche um die Kranke bemüht. So zieht man, Gaben einfordernd, unter dem Gesäus der Erntebewohner von Hof zu Hof und schließlich ins Dorfwirtshaus, wo bei Trunk und Tanz das „Häfersah“ beschlossen wird.

Das mitleidige Karlsen. Mama besucht mit Karlsen ein Kino, in dem der bekannte Film „Das Badis“ gezeigt wird. Als die Wirtin Karlsen abgerufen wird und die Löwen in die Arena eindringen, um die Christen zu zerfleischen, fängt Karlsen bitterlich zu weinen an. Die Mutter, gerührt über so viel „Mitleid“, sucht ihr Süßchen zu trösten mit dem Hinweis, daß es doch andererseits ein erhebendes Bild sei. Christen so mutig für ihren Glauben sterben zu sehen. Aber Karlsen schüttelt nur den Kopf und schluchzt, mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle des Bildes weisend: „Da — darüber weine ich gar nicht, Mamma, aber da — da in der Ecke — steht noch ein armer Pöw, der seinen Christen kriegt!“

Heldentaten unserer Feldgrauen.

Der 16. Februar 1915 im Schützengraben vor le Mesnil (Champagne). Von 8 Uhr vormittags an heftiges Trommelfeuer auf den Abschnitt des Infanterie-Regiments 68. Ein großer Teil der Stellung, besonders am rechten Flügel, ist vollständig eingegeben, als die Franzosen gegen 9 Uhr 30 Minuten in dichten Schwärmen zum Angriff vorgehen. Das flackernde Feuer von zwei Maschinengewehren gebietet ihnen Halt und zwingt nach dem dritten Versuche die wenigen Überlebenden, in ihre Gräben zurückzuziehen. Für einige Stunden hatte nun die feindliche Infanterie genug, ihre Artillerie mußte mit einem stundenlangen Granatenbeschuss neue Angriffe vorbereiten. Gegen 2 Uhr nachmittags legten sich von neuem blaue Gräben von der französischen Stellung her gegen den rechten Flügel des Regiments in Bewegung. Ein Maschinengewehr kann sie von links her packen. Eingerichtet, geladen — kein Schuß! Eine Ladehemmung war gerade im bedrohlichsten Augenblick eingetreten. Da macht sich Unteroffizier Siedau aus Deutsch-Geislin, Kreis Konitz, an die Beseitigung. Vor und hinter ihm, links und rechts schlagen Granaten ein, um seinen Kopf pfeifen die Infanteriegeschosse, denn Deckung bietet die zerstörte Brunnwehre längst nicht mehr, aber in aller Ruhe nimmt er das Maschinengewehr auseinander, wechselt Lauf und Schloß, öst alle Teile sorgfältig, bis das Gewehr wieder schußbereit ist. Nur wenige Minuten braucht das Werk, aber sie sind kostbar, sind für den Feind Gewinn. Das erkennt Unteroffizier Ulrich, aus Dörschbach, Kreis St. Wendel, sofort. Unterföhrt von Unteroffizier Korf und Euenheim, Kreis Kusel, begleitet er, begleitet von dem Infanterieoffizier des Gegners, ein Maschinengewehr aus einem anderen Teile des Grabens mit Munitionskisten heran, bringt es in einem frischen Granatloch, dort wo einst die Brunnwehre war, in Stellung und nimmt das Feuer auf. Genau 24 Stunden später traf ihn fast an derselben Stelle das Sprengstück einer Granate tödlich; das Eisene Kreuz 1. Klasse sollte er einige Tage später bekommen.

Der Russe ist geschlagen und zieht sich zurück. Die 5. Kompanie 8. Rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 70 als Spitzkompanie der Division marschiert gegen Freun. Zwei Kilometer von der Stadt entfernt ein mächtiger Auflauf. Die Russen haben die große Rheinbrücke gesprengt. Gleichzeitig ist dichter Rauch zu sehen, welcher zeigt, daß die zweite über den Strom führende Brücke in Brand geschickt ist. Gelingt es den Russen auch die zweite Brücke zu zerstören, sind sie zunächst hinter dem mächtigen Strom gesichert. Also größte Eile ist geboten. Unter dem Feuer der jenseits verbliebenen Schützengräben besetzt haltenden russischen Nachhuttruppen dringt die Kompanie in die Stadt und besetzt das diesseitige Ufer. Der Kompanieführer, Oberleutnant d. R. Vott, begibt sich in die Nähe der brennenden Brücke und stellt fest, daß erst etwa 20 Meter Breite und 2 Joche davon in Flammen stehen. Nun heißt schnell handeln, denn das Feuer nähert sich bedenklich, einigen verdächtigen, offenbar mit Explosivstoff gefüllten Fässern. Der Kompanieführer fragt: „Wer löst das Feuer?“ Es melden sich: Gefreiter Diebel, aus Schleibach, Kreis Reichenburg, Musikant Nikolai Schöfer, aus Altenwald, Jakob Schuch aus Dörschbach, Heinrich Bartelmann aus Holtrup (Dörschbach), Gefreiter Wilhelm Fähris aus Oberheim. Unteroffizier Linzner, aus Dörschbach, übernimmt die Führung. Mit Eimern bewaffnet, geht es im Marsch, Marsch! an die Brücke hinunter. Auf den Gang, der zur Brücke führt, unterhalten die Russen ein wütendes Geschützfeuer von zwei Seiten. Jedoch kommen alle 6 schließlich unter die Brücke und sind durch die Balken und Bret-

ter etwas gedeckt. Es gelingt zunächst auf der eigenen Seite des Feuers Herr zu werden. Dann geht es ihm auf der gefährlicheren feindlichen Seite zu Leibe. Hierzu mühen die Leute teilweise oben auf die Brücke, wo sie tüchtig beschossen wurden, teilweise bis zur Brust in den eine recht frische Temperatur zeigenden Strom. Nach 20 Minuten ist der Brand gelöscht. Im richtigen Augenblick kommen jetzt auch Pioniere mit Brettern und Artillerie mit einem Geschütz. Während letzteres den nächsten Schützengraben niederhält, legen die Pioniere Bretter über die Joche der Brücke. Die Kompanie turnt hinüber, entwickelt sich am jenseitigen Ufer und stürmt den Graben, ehe der Gegner sich von seinem Erstaunen erholt hat, so daß für das nun überlebende Bataillon Lust geschaffen ist. Die Brückenfeuerwehr stürmt in den nassen Kleidern weiter mit. Alle wurden zur Verleihung des Eisernen Kreuzes in Vorschlag gebracht.

Handel und Industrie.

Berliner Börsenbericht vom 22. August. Es waren für einzelne Nahrungsmittel und Maschinenwerte größere Kaufaufträge gelaufen. Starke Kursbesserungen zeigten u. a. folgende Papiere: Rottweiller Pulver, Adler u. Oppenheimer Feder, Vereinigte deutsche Radelwerke, Hannoverische Waggon, Maschinenfabrik Kappel. Unter den Automobilwerten konnten sich Daimler Motoren prozentweise heben. Benz waren etwas höher, während Daimler angeboten waren. Einiges Interesse zeigte sich für Rheinmetall. Dynamit und Hirsch Kupfer, sowie für Hugo Schneider. Am Montanaktienmarkt waren Bochumer und Phoenix gut gehalten, dagegen lagen die oberdeutschen Werte nach unten. Eisenhüttenwert Thale, sowie von der Zipsenhütten und Drahtwerk Langendreer wurden von neuem aus dem Markt genommen. Am Markt der Elektrowerte waren Sachsenwerk prozentweise gebessert, Akkumulatorenfabrik blieben fest. Die Aktien der Deutschen Erdöl, sowie der Kalkwerke lagen schwächer. Schiffahrtswerte waren völlig geschäftlos. Am Rentenmarkt waren die einheimischen Werte leicht abgewertet im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die neue Kriegsanleihe. Tägliches Geld 4—3/4 Proz., Privatkredit 4 1/2 Proz.

Berliner Produktenmarkt vom 22. August. Die Nachfrage nach Kraftfuttermitteln, namentlich nach Hühnerfutter hält an, ohne bei dem geringen Vorrat volle Befriedigung finden zu können. Samereien stehen niedrig im Preise, doch hält der Handel wegen der Möglichkeit behördlicher Maßnahmen zurück. Aus einzelnen Gegenden lagen Meldungen vor, wonach trodenes Wetter dringend gewünscht wird, um die noch auf dem Felde befindlichen Getreidefrüchte zu bergen. — Am Rohwarenmarkt im Warenhandel ermittelte Preise: Speisepremehl feines 23—28 M., grobes 20—22 M., Seidefrant 1.30—2 M., Sojabohnen 70—90 Mark, Spörgel 150 M., Sojabohnen 98—115 M. per 100 Kilo. Weizen 4.50—4.75 M., Kleben 6—6.50 M., Roggenstroh 4.50—4.75 M., Maschinenöl 4—4.50 M.

Frankfurter Börsenbericht vom 22. August. Das Geschäft war ruhig. Teilweise waren die Kurse nach seiter Eröffnung schwächer. Von Montanaktien waren Hargener, Caro, Oberbedarf niedriger. Höher stellten sich Buderus. Nahrungspapiere stehen einheitlich Richtung vermindert. Während Deutsche Waffen, Ver. Köln-Rottweiller Pulver und Hamburger Dynamit besser bezahlt wurden, bröckelten Rheinmetall, Daimler, Benz, Motoren Oberurzel, Redar-falmer Fahrzeug ein wenig ab. Chemische Werte waren ein wenig erhöht, ausgenommen Albert, die etwas nachgaben. Elektrowerte zeigten nur geringe Änderungen, nur Akkumulatoren stellten sich höher. Bauaktien ruhig, Nationalbank eher niedriger. Starkes Interesse trat für Lederaktien hervor, von denen Adler u. Oppenheimer, Spidars, Spier, Gebr. Jahr teilweise unter häufigen Schwankungen ansehnlich in die Höhe gingen. Zu festen Kursen wurden genannt Hirsch Kupfer, Rheinmetall, Aluminium, Maschinenfabrik Kappel, Zement Heidelberg, Ver. Ultramarin, während Steana Romana wesentlich abbröckelten. Rumänische Renten waren nach seiter Eröffnung matter. Die heimischen Staatsfonds hielten sich fest. Privatkredit 4 1/2 Proz. und darunter.



Wichtig für Raucher!
Mäßiger Kriegsaufschlag.
Galem Aleikum
 (Hohlmundstück)
Galem Gold
 (Goldmundstück)
Zigaretten.
 Willkommenste Liebesgabe!
 Preis: Nr. 3 4 5 6 8 10
 4 5 6 8 10 12 Pf. d. Stück
 einschließlich Kriegsaufschlag
Trustfrei!

Verloofungsliste der Wiesbadener Neuesten Nachrichten.

(Nachdruck verboten.)		Ausgabe 1900 à 4 1/2 %.		Mit 60 % eingezahlte Interimsscheine.		12) Kaschau-Oderberger Eisenbahn, 4 % Prioritäts-Partial-Schuldversch.		-400 40
-----------------------	--	-------------------------	--	---------------------------------------	--	--	--	---

Sofia, 22. Aug. (Richtamtl. Wolff-Tele.)

Am 20. August rückten unsere im Strumatal zwischen
Tschigro und dem Bukowasee operierenden Truppen
aus und warfen den Feind auf das rechte
Ufer zurück. Wir besetzten auf dem linken Ufer
Dörfer Dasnater, Barakalsidoumaya, Rumi, Elifan,
Kobroco, Revolen, Denikö, Arabajaforey, Bala, Kristian
Rumola, wo wir uns einrichteten. Wir zerstörten
die französische Brigade Pertier, die aus
1., 4. und 8. Regiment afrikanischer Jäger, drei Zaven-
bataillonen und einer Abtheilung reitender Artillerie zu-
sammengesetzt war. Wir machten 40 Gefangene, darunter
den Hauptmann und Kompanieführer, und eine Ab-
theilung Reiter samt Pferden. Die Franzosen ließen viele
Wunden und Verwundete zurück.
Am 21. August das übliche Artilleriefeuer.

In Bardarale das übliche Artilleriefeuer. Auf dem rechten Flügel wurde gestern die Offensiv fortgesetzt. Unsere südlich Lerina (Morina) stehenden Truppen gewannen den Marasaf-Pass und marschierten südwärts weiter. Die östlich in Richtung Lein-Danica-Gornisof-Garnischewo-Oltrowo stehenden Truppen griffen die stark besetzte östliche Stellung auf dem Stamm Ribac-Monina an, die von der serbischen Donaudivision und zwei Regimentern der Bardardivision verteidigt wird. Gestern Abend gegen 6 Uhr bemächtigten wir uns dieser Stellung und des Dorfes Gornischewo, mit einer ganzen Kompanie mit drei Offizieren besetzt. Der Gegner zieht sich östlich zurück. Unser Vormarsch hält an.

Sofia, 23. Aug. (Nichtamtfl. Wolff-Tele.)

In ihren Besprechungen der Kämpfe an der Front bei
samt schreiben bulgarische Blätter, daß es sich hierbei
eine Gegenmaßregel gegen einen Angriff des Bierver-
bandes handle, der zuerst im Westen begonnen habe, wo
Serben sich aufhielten, Bitolia (Monastir) zu erobern,
wodurch einen Landstreifen für sich zu gewinnen. Daß
die Bulgarien" schreibt: Franzosen, Engländer, Russen
Serben stützten sich auf die Bulgaren, um diese zu
umzellern. Die Bulgaren antworteten, indem sie den
Serben überfall warfen, wo sie ihn trafen. Daß grie-
chisches Gebiet zum Schlachtfeld wird, be-
sorgen wir. Aber wir hatten keine andere Wahl
als den Kampf aufzunehmen. Das Blatt schreibt
weiter, daß der Kampf hätte vermieden werden können,
wenn Sarraïl, nach seiner Vertreibung aus Mazedonien,
nach Frankreich eingeschifft hätte. Aber der Bierverband
hält seinen ursprünglichen Plan bei; erweiterte ihn so-
wohl, als wolle er vor keinem Verbrehen zurück, um ihn aus-
zuführen. Die Interessen und die Unabhängigkeit
des Balkanlands wurden zu einem Spielzeug in den Händen
des Bierverbandes. Der deutsch-bulgarische Gegensatz
ist, indem er die Pläne der Entente-Diplomaten umstürzt,
eine zerstörende Wirkung auf unser Nachbar-
land ausübend. Die Bulgaren und die Deutschen käm-
fen als Feinde. Das Blatt weist auf die Erklärung
von Padoslawows in der Sobranje hin, und spricht die
Meinung aus, daß durch die von den Truppen des Bier-
verbandes getroffenen Maßregeln weitere Verwundungen ver-
hieden werden. Unser Wunsch, die Rechte der Nachbarn
zu schützen, die unsere Rechte gefährdigen, ist unver-
änderlicher Grundzug der Politik unserer Regierung.
Unselbstlos werden der Bierverband und die Benizelos-
Regierung ein großes Geschick erheben. Wir sind jedoch über-
zeugt, daß die Verhandlungen unserer Regierung in
Paris nicht fruchtlos sein werden.

Wien, 29. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Blätter heben die große Bedeutung der von der österreichischen Armee bei ihrem Vorstoß gegen die russische Front erreichten Erfolge hervor, welche der Wachsamkeit, Tapferkeit, Schnelligkeit und Schlagfertigkeit der österreichischen Streitkräfte zuzuschreiben seien. Die Blätter seien aber auch von politischer Wichtigkeit; denn sie zeigten, daß sich die Gruppe der Mittelmächte den führenden Willen im Kriege auf dem Balkan nicht entwinden lasse. Es sei vorauszu sehen, daß die Erfolge sowohl auf dem Balkan als auch in London, Paris, Petersburg und Wien einen nachhaltigen Eindruck machen würden. Die Blätter stellen den fortgesetzten Verrückungen und Desorganisationen Griechenlands durch die Entente die Tatsache gegenüber, daß Bulgarien unter dem Druck der Nothwehr vertheile, und die Schuld daran, daß die deutsch-bulgarischen Truppen auf griechischem Boden vorrücken müßten, einzig und allein in dem völkerrechtswidrigen Vorgehen der Entente gegen Griechenland liege.

Am 20. August nahmen die Streikkräfte der Alliierten in Saloniki die Offensive auf der ganzen Front auf. Auf dem rechten Flügel überschritten die Engländer und Franzosen die Struma und griffen den Feind auf der ganzen Front Kawakli-Balemdra-Topasowa an. Nordwestlich Serres hielten sie in Fühlung mit der vom Feinde behaltene Stellung von Barakli, acht Kilometer südlich Demir Hisar. In der Mitte heftige Artilleriekämpfe auf den Südhängen des Pelesberges und zu beiden Seiten des Bardar. In der Gegend, die sich vom Doiran bis zum Bardar erstreckt, haben die Alliierten sich in Stellungen eingerichtet, die sie an den vorangegangenen Tagen besetzten. Auf dem linken Flügel nahmen die Serben die gebirgigen Gegend zwischen Cerna und Moalenica vorberückten bulgarischen Gräben auf den Höhen von Cerna und besetzten die Verschanzungen von Radolalar. In der äußersten Linken myksten die Alliierten, nachdem sie aus Florina nach Panica vordringenden Bulgaren mehrere Verluste zugefügt hatten, letzteren Ort aufgeben. Sie haben sich auf den südlich davon gelegenen Höhen eingerichtet. Der Kampf dauert an.

London, 23. Aug. (Nichtamtll. Wolff-Telel.)

Abteilung des Renteischen Bureaus. Aus dem Haupt-
quartier des Generals van Dewenter aus Radele wird
Radele gemeldet:
Radele wurde heute früh nach heftigem Widerstand des
Feindes unbeschädigt besetzt. Die Infanterie des Generals
lang am gestern früh in die gegenüberliegende Stel-
lung. Der Feind nahm mit 4 Geschützen die starke Stel-
lung auf dem Höhenpaß ein, der die Ebene beherrscht. Der
Feind eröffnete das Feuer auf unsere berittene Infanterie,
die auf der Flanke stand. Berittene Truppen griffen das
Feind an, während die Infanterie im Centrum über das
Feindes Gelände unter einem Regen von Granatkugeln

vorrückte. Der Feind eröffnete das Gewehrfeuer und setzte seine Schnellfeuergeschütze in Tätigkeit. Aber unsere Artillerie rückte bis mittag vor, wo sie den Feind auf der ganzen Linie unter Feuer nahm. Inzwischen begannen die veriterten Truppen eine umgehende Bewegung, die den ganzen Nachmittag fortgesetzt wurde. Beim Anbruch des Abends blieben alle Truppen in den Stellungen, die sie nach 12stündigem Kampf eingenommen hatten, ohne Essen und Trinken, denn sie waren nach einem 12stündigen Marsch sofort zum Angriff übergegangen. Bei Tagesanbruch zeigte es sich, daß der Feind seine Stellungen geräumt hatte. Unsere Verluste sind gering, wenn man die Stärke des Feindes und die Bedeutung der eroberten Stellung in Betracht zieht. Das Geseht war das harinrückste, das wir bisher bei unserer Bewegung nach Westen gehabt haben.

Die Reichsfließkarte.

Nach der im „Reichsgesetzblatt“ erschienenen Verordnung des Reichsfänglers und der dazu gehörigen Bekanntmachung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes tritt die Verbrauchsregelung für Fleisch und Fleischwaren im ganzen Reiche am 2. Oktober in Kraft. Damit bekommt also die Reichsfleischkarte, das heißt die Fleischkarte, die zwar von den Landeszentralbehörden oder von ihnen bestimmten Stellen, insbesondere den Kommunalverbänden hergestellt und ausgegeben wird, die aber im ganzen Reiche Geltung hat, Gültigkeit.

Der Verbrauchsregelung durch die Reichsfleischkarte werden alle wirtschaftlich wichtigeren Fleischarten unterworfen. Hasen, Wild, Geflügel, Gänse und Enten unterliegen der reichsrechtlichen Regelung nicht. Sie können auch nach dem 2. Oktober ohne Karte gekauft werden, es sei denn, daß einzelne Bundesstaaten auch das Fleisch dieser Tiere einer Verbrauchsregelung unterwerfen, wozu sie berechtigt sind. Daß man diese Tiere der Reichsfleischkarte nicht unterstellte, hat verschiedene Gründe. Vor allem fürchtete man, daß bei der niedrigen Höchstmenge von wöchentlich 250 Gramm, die vorläufig nur gegeben werden kann, der Ankauf dieser Tiere für die Haushaltungen unmöglich würde. Sie würden deshalb fast ausschließlich in die Gastwirtschaften wandern. Bei Döhnern müßten diese Bedenken zurücktreten. Das Verbot des kartenfremden Verbrauches von Döhnereis ist erwünscht im Interesse einer starken Eierproduktion.

Dass die wöchentliche Höchstmenge von 250 Gramm, die das Kriegsernährungsamt vorläufig festgesetzt hat, überall sofort gegeben werden kann, auch in den Orten, die jetzt erheblich weniger erhalten, wird sich nicht erreichen lassen. Die einheitliche Rationierung im ganzen Reichs soll aber eine Grundlage für eine solche Verteilung des Schlachtviehes bieten, das möglichst bald die Höchstmenge wirklich überall gegeben werden kann. Die Bewohner von Orten, die bisher über 250 Gramm erhalten haben, werden sich damit trösten, daß ihre Minderungen anderen bisher besonders tiefmütterlich behandelten Bezirken zugute kommen.

Der Verbrauchsregelung mußten auch die Selbstverfórger unterstellt werden. Als Selbstverfórger gilt, wer durch Hauschlachtung oder Ausübung der Jagd Fleisch und Fleischwaren zum Verbrauch im eigenen Haushalt gewinnt. Diese Personen gánzlich von der Verbrauchsregelung frei zu lassen, war aus Gründen der Gerechtigkeit unmöglich. Andererseits wäre es unbillig und unklug gewesen, sie allzu sehr zu beschránken. Eine gewisse Entschádtigung für die Arbeit und Mühe der Mátung, für den Verlust beim Einschlagen und das mit der Tierhaltung verbundene Risiko mußte ihnen zugesandt werden, da andernfalls vor allem die Schweineemáftung, die ja ganz úberwiegend in der Hand des kleinen Mannes liegt, unschlagbar stark zurúckgegangen wäre, und auch die Melzung. Wild abzuschleichen, geringer geworden wäre. Das mußte man unbedingt verhindern. Deshalb wird dem Selbstverfórger das Schlachtgewicht eines hausgeschlachteten Tieres nur zu einem Teile, zu drei Fünftel, beim ersten Schwein, das eine Familie für sich schlachtet, nur zur Hálfte angerechnet. Man darf hoffen, daß hierin ein kráftiger Anreiz zur vermehrten Schweinehaltung liegt.

Die neue Großmacht: Argentinien.

König Alfons von Spanien hat, Nachrichten aus Madrid zufolge, ein Dekret unterzeichnet, das die bisherige spanische Gesandtschaft bei der Republik Argentinien zu einer Botschaft erhebt. Diese Tatsache ist insofern beachtenswert, weil es völkerrechtlicher Brauch ist, daß diplomatische Vertretungen im Range von Botschaften der Regel nach nur von und bei Großmächten unterhalten werden. Man darf also schließen, daß Spanien dem argentinischen Freistaat, der nur rund 9 Millionen Bewohner auf 2800 000 Quadratkilometern zählt, von jetzt ab die Bedeutung einer Großmacht zubilligt, und dieser Entschluß entbehrt nicht eines allgemeinen politischen Interesses.

Ein Ehrenbecher für Kapitän Rönig. Kapitän Rönig und seine Mannschaft sind mit einem prächtigen Ehrenbecher beschenkt worden, den Frau Christine Langenhan von New-York, eine frühere Opernsängerin, ihnen verehrt hat. Der Sodel, auf dem der Becher steht, ist kunstvoll aus Ebenholz gefertigt und mit der amerikanischen Flagge geziert. Die Inschrift lautet:

„Dem Bezwingen englischer Seeherrschaft, dem Führer des ersten Fracht-Tauchbootes „U-Deutschland“ Kapitän Paul König und seiner Mannschaff, in Anerkennung und Würdigung ihrer Verdienste gewidmet von Christine Langenhan, königliche Hofopernsängerin. New-York, 15. Juli 1916.“

Ein Mittel zur Wahrung billiger Obstpreise wird aus Anlaß der „Vrschw. Landesatz.“ berichtet. Während aus anderen Gegenden Obstverkäufe mit hohen, ja übermäßigen Preisen gemeldet werden, die zu der reichen Ernte im Gegensatz stehen, sind dort, dank der Maßnahme, Händlern nicht zuzulassen, durchaus normale Preise, die weit hinter denen in Friedenszeiten zurückblieben, zu verzeichnen. Bei den Apfelschobstverkäufen wurden für gute Ware 7 bis 9 Mark, und für Gravensteiner 10 bis 12 Mark, die in Friedenszeiten bis 20 Mark und darüber kosteten, der Zentner erzielt.

Ein Güterzug bei der Einfahrt entgleist. Aus Schwäbisch-Hall wird gemeldet: Der gestern nachmittag von Heilbronn nach Crailsheim abgefahrne Güterzug entgleiste um 1/4 Uhr bei der Einfahrt in die Station Zuzdorf. Die Lokomotive stürzte um. Der Lokomotivführer Heingelmann aus Heilbronn wurde getödtet, der Heizer

schwer und zwei Mann des Bremspersonals leicht verletzt. Der Materialschaden ist nicht unbeträchtlich. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht festgestellt.

Wie sieht es in Rußland aus? In den russischen Blättern wird immer wieder von der Notlage vieler Kreise infolge des Krieges berichtet; schlechte Verwaltung, Unehrlichkeit der Beamten bis zu den höchsten Stufen hinan und die rücksichtslose Gewinnucht vieler Kaufleute sind an dem Elend schuld, unter dem der größte Teil der Bevölkerung leidet. Nur die Kriegslieferanten haben gute Zeiten; und auf das Leben, das sie führen, bezieht sich wohl die Schilderung, die dem „B. Z.“ aus der russischen Hauptstadt zuging. Es heißt da unter der Überschrift „Petersburg schwimmt in Geld“: Noch nie hat die Petersburger Geschäftswelt so glänzende Tage gesehen wie in der Kriegszeit. Aller Wettbewerb ist ausgeschaltet, alle Branchen leben friedlich nebeneinander. Der Geldstrom, der sich über Petersburg ergossen hat, führte den Luxus auf bisher unerreichte Höhen. Die Tageschronik erschöpft sich in bitteren Saiten, die von dem Modeaufschwung der Petersburgerin zu erzählen wissen. Man kauft Hüte, Pariser Modelle, die niemals Boris gesehen haben, um 200 Rubel und mehr. In den Pelagegeschäften am Newski sind noch niemals solche Preise für Fabel und Biber gezahlt worden wie in den Jahren 1915 und 1916. Die Geschäftsleute kennen ihr Publikum. „Kauft schnell, solange ihr noch kaufen könnt!“ lautet die Losung. Der Finanzminister will für alle Luxusartikel die Grenzen sperren, und dann heißt es mit dem vorlieb nehmen, was die Moskauer Webersen schicken. Die Kaufleute im Gostinni- und Apsarin-Tor haben es so arg getrieben und das kaufende Publikum derart überfordert, daß der Stadthauptmann einigen Geschäften mit Schließung gedroht hat.

Schwere Gasexplosion in Charlottenburg. In dem Hause Wallstraße 55 in Charlottenburg erfolgte heute morgen eine heftige Gasexplosion, durch die der zweite und dritte Stock, sowie die Giebelwand zum Einsturz gebracht wurden. Die Hausbewohner wurden verschüttet und mußten von der Feuerwehr ausgegraben werden. 2 Personen waren bereits gestorben, die dritte war schwer verletzt. Sieben weitere Personen erlitten schwere Brandwunden. Viele wurden durch Glassplitter leicht verletzt. — Ueber die Gasexplosion in Charlottenburg wird noch gemeldet: Die Vorderwand des Vorderhauses wurde in einer Breite von zwei Fenstern, etwa 4—5 Metern, herausgeschleudert. Die Dede zwischen dem 2. und 3. Stockwerk wurde getrümmert. Tot sind der 58 Jahre alte, vielfach vorbestrafte Arbeiter Ernst Difomati, der die Explosion in verbrecherischer Weise hervorzurufen zu haben scheint, und die 29jährige Ehefrau Ida Belgert; neun Personen wurden schwer, eine große Anzahl anderer durch Glassplitter leicht verletzt. Die Schwerverletzten haben, nachdem ihnen Notverbände angelegt waren, im Krankenhaus Bestand Aufnahme gefunden. — Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet zu der Gasexplosion in Charlottenburg, daß auch die dritte verunglückte Person, eine Frau, kurz nach ihrer Einkieferung in das Krankenhaus gestorben ist.

Neunzehn gefangene Offiziere entflohen. Neunzehn feindliche Offiziere, dreizehn Russen, vier Engländer und zwei Franzosen, sind in der Nacht zum Samstag aus dem Gefangenenlager Brückenkopf bei Torgau durch einen von ihnen hergestellten unterirdischen Gang entwichen. Der Gang beginnt in der in der Parade belegenen Stube der Entflohenen, führt unter der Brückenkopfmauer, dem Wallgraben und der Landstraße Torgau-Zweihan entlang und mündet außerhalb der Postenkette auf der Elbwiese. Der Gang ist etwa neunzig Meter lang, achtzig Zentimeter hoch und fünfundsachtzig Zentimeter breit. Bis jetzt ist es nicht gelungen, der entwichenen gefangenen Offiziere habhaft zu werden.

Der Humorist Bernhard Mörbis tödlich verunglückt. Aus Dresden, 22. Aug., meldet uns ein Drahtbericht: Der Humorist Bernhard Mörbis ist gestern abend 3 Stodwerk tief in einen Fahrstuhlschacht hinabgestürzt. Er war sofort tot.

Die Spannung läßt nach.

Berlin, 23. Aug. (Privat-Tel. Genf. Bln.)

In Bukarest sind gestern, verschiedenen Morgenblättern zufolge, ein Ministerrath zur Prüfung der auswärtigen Lage statt. Dem „Eos-Anz.“ zufolge hat die Beunruhigung der öffentlichen Meinung in Bukarest sichtlich nachgelassen, und die durch die Verhältnisse gebotenen Maßnahmen und diplomatischen Besprechungen würden mit größerer Kaltblütigkeit beurtheilt.

Gulea, 23. Aug. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die schwedische Polizei hat zwei Brüder Eskolin in Haft genommen, einen in Lulea, den andern, der 17 Jahre als Kapitän in Baku gewesen, jetzt Domestik des russischen Konsuls in Haparanda war. Beide Brüder sind der Handelsespionage für eine fremde Regierung deutschen Erzdampfern gegenüber verdächtig.

Amsterdam, 23. Aug. (Nichtamtl. Wolff-Tele.)

Die „Times“ erzählt, daß auf Befehl der britischen Admiralität in London alle Juwelen verkauft wurden, die sich in den beschlagnahmten Postkassen der holländischen Dampfer „Nieuw Amsterdam“, „Briara“ und „Noordam“ befanden. Es waren hauptsächlich ungefaßte Diamanten und andere Edelsteine.

Verantwortlich für Politik und Heilkunde: H. G. Hjemberger, für den
übrigen redaktionellen Teil: Hans Bänke. Für den Anzeigenenteil und
geschäftliche Mitteilungen: Carl Köpke. Esmilich in Wiesbaden.
Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag, 24. August:

Noch geringe Niederschläge; kühl, aufklärend.

Wasserstände am 22. August: Dänzingen, 2,78, Rehl 3,41, Straßburg 3,39, Mannheim 4,20, Mainz 1,34, Bingen 2,18, Rheingau-Dahmwasser 2,73, Koblenz 2,30, Köln 2,12, Konstanz 4,28 Meter.

